



AStA
TU Darmstadt

www.asta.tu-darmstadt.de
Hochschulstr. 1, 64289 Darmstadt

Lesezeichen — Zeitung des AStA der TU Darmstadt
Ausgabe Wintersemester 2013/14 — 06.11.2013

Lesezeichen

international
students have a
look at page 9

Gewerbe des AStA

Autonome Tutorien

TUtor International

Ideologiekritik

Bildung, Kompetenz und Herrschaft

3 Termine
Ringvorlesung
Psychoanalyse
Digitalisierung AStA

Unileben
4 Parkticket
Unorientierte
5 Topdogs
Tag der Toten

6 Gewerbe des AStA
7 HG Nachhelfer
Makerspace
8 TUtor International
10 Offener Brief,
Theorie h_da

Gesellschaft
12 Gentrifizierung und
Segregation,

13 Bildung ist keine Ware,
Zur Aktualität Marx
14 AfD
15 Queer Referat,
Kein Wintermärchen
16 Wahlplakate

Hochschulpolitik
18 Autonome Tutorien
19 CDU Hessen und

Studiengebühren,
Neues aus Gremien

Theorie
20 Bildung vs
Kompetenz
21 Bildung & Herrschaft
22 Philosemitismus
24 Wahlergebnisse



Editorial

Liebe Studierende, das Wintersemester steht vor der Tür, was für viele von euch den Beginn eures Studiums darstellt. Nachdem ihr in den Orientierungswochen sicherlich von uns gehört habt, möchte euch der Allgemeine Studierendenausschuss,

kurz: der AStA, ganz herzlich an der TU begrüßen. Genau wie ihr freuen wir uns auf das neue Semester, denn neben dem Studienalltag stehen eine Menge Neuerungen und Projekte rund um den Campus an. Der Semesterbeginn steht im Schatten der politischen Bildung des AStA, die wir in Form der Ringvorlesung zum Thema Sexualität (S.3) und einem Dreiteiler, der sich mit der Psychoanalyse (S.3) auseinan-

dersetzt, zur Geltung kommen lassen. Auch im Lesezeichen nimmt die politische Bildung einen Schwerpunkt ein. So setzen wir uns diesmal mit der Frage des Unterschieds von Bildung und Kompetenz (S. 20) sowie dem Verhältnis zwischen Bildung und Herrschaft (S. 21) auseinander.

Darüber hinaus findet eine inhaltliche Auseinandersetzung mit dem „Streit unter den ASten“, wie das Darmstädter Echo titelte, statt (ab S. 10). Dabei geht es im Kern um menschenfeindliche Positionen und strukturellen Antisemitismus in der Argumentation von Künstler_innen, die auf eine Erstersemesterinnenparty des AStA der Hochschule Darmstadt eingeladen wurden.

Die Gewerbe des AStA (S. 6) sind einem Prozess der Veränderung unterworfen, wie man am Abriss des 603qm und dem Übergangsbetrieb des Cafes 60,3qm sehen kann. Damit ein AStA gewählt werden kann, der sich in Gremien engagiert (mehr dazu S. 19), autonome Tutorien unterstützt (S. 18) oder den internationalen Studierenden Betätigungsmöglichkeiten (S. 8) verschafft, solltet ihr jedes Jahr zur Hochschulwahl gehen, um eurer politischen Meinung Ausdruck zu geben. Die Ergebnisse der diesjährigen

Wahl vom Juni findet ihr als Schaubild auf der Rückseite des Lesezeichens.

Natürlich mangelt es auch in der vorliegenden Ausgabe nicht an Gesellschaftskritik. Wir betrachten die Rechtspopulisten der AfD (S. 14), erläutern den Prozess der Gentrifizierung (S. 12) und lehnen Homophobie allgemein und im Speziellen in Russland ab (S. 15). Aber auch darüber hinaus gibt es noch interessante Artikel, wie zum Beispiel über das neueste Stück des Schauspielstudios (S. 5), das Digitalisieren der alten AStA-Akten (S. 3), den Tag der Toten (S. 5) oder die ambivalente Einstellung der CDU zu Studiengebühren in Hessen.

Das Lesezeichen wurde, wie üblich, ehrenamtlich von Referent_innen des AStA und anderen Engagierten nach eigener Schwerpunktsetzung verfasst, woraus die inhaltliche und stilistische Vielfalt der Zeitung entstanden ist.

Für Anregungen, Kritik und Kommentare sind wir stets offen und freuen uns, wenn DU dich einbringen möchtest! Wir wünschen euch viel Spaß mit der aktuellen Lesezeichen-Ausgabe und ein schönes Wintersemester. Euer AStA der TU Darmstadt

Foto: Felix Gerhards

AStA-Sitzung Stadtmitte S1 03/56 Dienstag 17:00 Uhr	AStA Referate Referat für Hochschulpolitik: hopo@asta.tu-darmstadt.de	Impressum Lesezeichen. Zeitung des Allgemeinen Studierenden Ausschusses der Technischen Universität Darmstadt
Büro Stadtmitte Gebäude S1 03, Raum 56, Hochschulstr. 1, 64289 Darmstadt	Referat für Feminismus/Gleichstellung: gleichstellung@asta.tu-darmstadt.de	c/o AStA TU Darmstadt Hochschulstr. 1 64289 Darmstadt
Öffnungszeiten: Mo-Mi: 9:30-13:00 & 13:30-17:00 Uhr Do, Fr: 9:30-15:00 Uhr	Referat für Fachschaften: fachschaften@asta.tu-darmstadt.de	zeitung@asta.tu-darmstadt.de www.asta.tu-darmstadt.de
Büro Lichtwiese Gebäude Maschinenbau L1 01 Raum 248 Otto-Berndt-Straße 2 64287 Darmstadt	Referat für Nachhaltigkeit: nachhaltigkeit@asta.tu-darmstadt.de	Ausgabe: 6. November 2013 Auflage: 3000 Redaktion: Philip Krämer, Alexander Lang Layout: Matty Speck V.i.S.d.P.: Alexander Lang Titelbild: Susann Weissheit
Öffnungszeiten: Mo-Do: 9:30-15:00 Uhr Fr: 9:00-13:30 Uhr	Referat für Finanzen: finanzen@asta.tu-darmstadt.de	
Büro Kontakt Büro Stadtmitte Tel.: 06151/ 162117 Büro Lichtwiese Tel.: 06151/ 163217	Referat für Soziales: soziales@asta.tu-darmstadt.de	Der AStA der TU Darmstadt ist ein Organ der Studierendenschaft. Die Studierendenschaft der TU Darmstadt ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts. Kommentare spiegeln nicht notwendigerweise die Meinung des AStAs wieder.
Email: service@asta.tu-darmstadt.de	Referat für Mobilität: verkehr@asta.tu-darmstadt.de	
	Referat für Öffentlichkeits: oeffentlichkeit@asta.tu-darmstadt.de	
	Referat für Antifaschismus: antifa@asta.tu-darmstadt.de	
	Referat für Queer: queer@asta.tu-darmstadt.de	
	Referat für politische Bildung: pobil@asta.tu-darmstadt.de	
	Verwaltungszirkel: verwaltung@asta.tu-darmstadt.de	

TERMINE & VERANSTALTUNGEN

05.11.2013 – 19:00 – Theater
Moller Haus. TUD Schauspielstudio:
Top Dogs

06.11.2013 – 18:30 – Schlosskeller
Ringvorlesung: *Sexualität und Gesellschaft: Kulturindustrie und Sexualität.*

07.11.2013 – 19:00 – Theater
Moller Haus. TUD Schauspielstudio:
Top Dogs

13.11.2013 – 19:00 – Schlosskeller
Psychoanalyse: *ADHS als Krise der Männlichkeit? „Psychoanalyse zwischen Normativität und Gesellschaftskritik.“*

20.11.2013 – 18:30 – Schlosskeller
Ringvorlesung: *Sexualität und Gesellschaft: Homophobie in Russland.*

04.12.2013 – 18:30 – Schlosskeller
Ringvorlesung: *Die Politisierung der Lust im Dritten Reich – Die „Befreiung“ der Sexualität auf nationalsozialistisch.*

18.12.2013 – 18:30 – Schlosskeller
Ringvorlesung: *Fetisch im Film.*

15.01.2013 – 18:30 – Schlosskeller
Ringvorlesung: *Frauen[ver]handel[t] – Diskurse zu „Sexarbeit“ und „Zwangsprostitution“ und ihre Bedeutung für die Regulierung feminisierter Migration.*

29.01.2013 – 18:30 – Schlosskeller
Ringvorlesung: *Liebe im Kapitalismus*

12.02.2013 – 18:30 – Schlosskeller
Ringorlesung: *Sexualität und Antisemitismus*

Wie bereits in den vergangenen Semestern wird es auch im kommenden Wintersemester wieder eine Ringvorlesung geben, die sich diesmal mit dem Themenkomplex Sexualität und Gesellschaft auseinandersetzt. In acht Vorträgen versuchen wir uns dem Thema von verschiedenen Seiten anzunähern (z.B. Körper, Kultur, Ökonomie) und versuchen weiter der Eingebundenheit von Sexualität in verschiedenen Ideologien nachzugehen, z.B. Antisemitismus, Sexualität im Dritten Reich sowie der aktuell sehr präsenten Homophobie in Russland. Die Ringvorlesung findet ab dem 23.10.2013 alle zwei Wochen, jeweils ab 18:30 Uhr, im Schlosskeller statt. Hier eine Übersicht der Termine: 23.10.2013 Wie kommt die Lust in den

Zu Beginn des Wintersemesters 2013/14 veranstaltet der AStA der TU Darmstadt die Veranstaltungsreihe „Kritische Wissenschaften“ zum Thema Psychoanalyse, welches in drei Veranstaltungen behandelt wird. Die erste kritische Wissenschaft ist Psychoanalyse. Gerade in Darmstadt findet diese in der universitären Psychologie kaum Anwendung. Daher wird das Sigmund-Freud-Institut aus Frankfurt drei spezifische Vorträgen halten, um einen möglichst breiten Einblick zu bekommen. Psychoanalyse wurde Anfang des 20. Jahrhunderts von Sigmund Freud als theoretische Disziplin entwickelt, um die Gesellschaft und Kultur ausdeuten zu können. Gleichzeitig stellte sie eine neue Behandlungsmethode psychischer Erkrankungen da.

Heutzutage ist letzteres sehr in den Vordergrund und die sozialwissenschaftliche Bedeutung der Psychoanalyse doch sehr in Vergessenheit geraten. In Ansätzen soll aber genau diese Bedeutung herausgearbeitet werden. In Zukunft wird es in unregelmäßigen Abständen Einführungsveranstaltungen

Ringvorlesung im Wintersemester 2013/14

Körper? Konstitution des Sexuellen (Ilka Quindeau). 06.11.2013 Kulturindustrie und Sexualität (Lars Quadfassel). 20.11.2013 Homophobie in Russland (Wanja Kilber). 04.12.2013 Die Politisierung der Lust im Dritten Reich – Die „Befreiung“ der Sexualität auf nationalsozialistisch (Ljiljana Radonic). 18.12.2013 Fetisch im Film (Markus Stiglegger). 15.01.2013 Frauen[ver]handel[t] – Diskurse zu „Sexarbeit“ und „Zwangsprostitution“ und ihre Bedeutung für die Regulierung feminisierter Migration (Eva Bahl und Marina

Ginal). 29.01.2013 Liebe im Kapitalismus (Bini Adamczak). 12.02.2013 Sexualität und Antisemitismus (Gerhard Henschel)

Weitere Informationen über Veranstaltungen des Referats für politische Bildung im Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA) der TU Darmstadt sowie die Ankündigungstexte zu den einzelnen Vorträgen mit Referent_innen-Informationen findet ihr über unsere Facebook-Seite unter: <https://www.facebook.com/polbiltud> ■

Kritische Wissenschaft: Psychoanalyse

gen in kritische Wissenschaften geben, um Studierenden eine alternative Perspektive zu ermöglichen und im besten Fall die kritischen Inhalte in ihrem Studium vermehrt zu behandeln. Die Vorträge im Überblick:

16.10. Prof. Dr. Dr. Rolf Haubl: Die Macht von Illusionen. „Zeitgemäßes über Krieg und Tod“. Sigmund Freud verfasste seinen Aufsatz „Zeitgemäßes über Krieg und Tod“ 1915 in Folge des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs. Hierin thematisiert er vor allem die Kriegsbegeisterung der Bevölkerung. Der Krieg wird zum Gegenstand seiner psychoanalytischen Untersuchungen. Prof. Dr. Rolf Haubl wird diesen Text auf die Gegenwart anwenden.

30.10. Dr. Jan Lohl: Angst und Grausamkeit. „Über den Beitrag der Psychoanalyse zur Erforschung der NS-Taten“.

Dr. Jan Lohl verfasste seine Doktorarbeit zum Thema „Gefühlserbschaft und Rechtsextremismus“, was eine psychoanalytische Studie zur Generationengeschichte des Nationalsozialismus darstellt. Er wird, angelehnt an seinen Forschungsschwerpunkt, über den psychoanalytischen Beitrag zur Erforschung der NS-Taten referieren.

13.11. Marie-Sophie Löhlein: ADHS als Krise der Männlichkeit? „Psychoanalyse zwischen Normativität und Gesellschaftskritik“. ADHS ist ein Krankheitsphänomen, welches heutzutage immer häufiger diagnostiziert wird und mit starken Psychopharmaka behandelt wird. Marie-Sophie Löhlein wird sich dem Thema von einem psychoanalytischen Standpunkt annähern.

Alle Vorträge finden im Schlosskeller statt und beginnen um 19:00 Uhr. ■



Ordner im Büro des AStA – Foto: Susann Weißheit

DADS – Digitalisierung zeitgeschichtlicher Dokumente der Studierendenschaft

AStA stellt bis 2015 geschichtsträchtige Unterlagen der Öffentlichkeit zur Verfügung

Mehr als 1000 Aktenordner stehen in den Regalen der Studierendenschaft. Vieles sind Finanzunterlagen des AStA und seiner Gewerbe. Doch zwischen diesen Ordner finden sich immer wieder alte Unterlagen, die die Entwicklung der Studierendenschaft in den letzten 100 Jahren zeigen. In einem durch QSL-Mitteln finanzierten Projekt werden diese Unterlagen in den nächs-

ten zwei Jahren katalogisiert und digitalisiert. Im Anschluss sollen alle Akten veröffentlicht werden. Der AStA hat zu diesem Zweck das Digitalisierungszentrum der ULB und das TU-Archiv als Kooperationspartner in das Projekt einbezogen. In einem ersten Schritt haben die zwei für das Projekt eingestellten Studierenden die Anzahl und Inhalte der vorhandenen Unterlagen identi-

ziert. 337 passende Ordner zurückgehend bis ins Jahr 1911 wurden ausfindig gemacht. In den nächsten Wochen wird nun entschieden welche dieser Ordner digitalisiert werden. Nach aktuellen Planungen können mit der Finanzierung ca. 100 Aktenordner fertig bearbeitet werden. Dies erfordert eine genaue Auswahl der verschiedenen Unterlagen. Abhängig von der geschichtlichen Bedeutung werden die Unterlagen aussortiert, die im ersten Projektabschnitt digitalisiert werden.

Die im ersten Moment gering klingende Anzahl an Aktenordnern basiert darauf, dass die meisten Ordner nur mit erheblichem Aufwand digitalisiert werden können. Der größte Teil der identifizierten Unterlagen sind Zeitungen (ab 1911). Dies sind meist gebundene Zeitungen die Seite für Seite in Aufsichtsscannern digitalisiert werden müssen. Die nächst größere Gruppe an Unterlagen sind Protokolle der verschiedenen studentischen Gremien (ab 1950). Zwar sind diese Unterlagen häufig durch einfach Einzugsscanner, wie sie beispielsweise bei den meisten Kopierern genutzt werden, digitalisierbar, jedoch sind auch viele Unterlagen nicht für dieses Verfahren geeignet. So finden sich in den Ordnern unter anderem Anträge die auf Servietten geschrieben sind oder empfindliche Papiere die bei der Nutzung herkömmlicher Scanner zerreißen könnten.

Diese Unterlagen müssen aussortiert und auch durch Aufsichtsscanner digitalisiert werden. Im Anschluss werden sie den entsprechenden Protokollen zugeordnet. Zudem muss bei allen Unterlagen geklärt werden, ob eine Veröffentlichung rechtlich möglich ist. Hierbei ist insbesondere auf Urheberrechte und Persönlichkeitsrechte zu achten. Auch dies liegt im Aufgabenbereich der beiden Studierenden.

Die digitalisierten Unterlagen werden im Anschluss verschlagwortet und in einem öffentlichen eprint Repository der ULB online gestellt. Sie können dann von allen Interessierten eingesehen werden. Der AStA freut sich mit diesem Projekt einen tieferen Einblick in die Geschichte der Studierendenschaft in Darmstadt ermöglichen zu können. Explizit gewünscht ist auch eine wissenschaftliche Aufarbeitung. Insbesondere die recht umfangreichen Unterlagen der 60er und 70er Jahre, aber auch eine größere Auswahl an Zeitungen aus den 20er und 30er Jahren eignen sich vermutlich gut für wissenschaftliche Arbeiten aus den verschiedensten Gebieten.

Die Unterlagen werden nach und nach auf der folgenden Seite veröffentlicht: <http://astarchiv.ulb.tu-darmstadt.de/> Bis zur Veröffentlichung der ersten Dokumente wird es noch bis Mitte Dezember dauern. ■

Parkticket für Studierende ab sofort in den AStA Büros

Mentalitätswandel gegenüber Studierenden von Unimitgliedern zu Kund_innen

Seit dem 18.10.2013, können Studierende in den AStA-Büros Lichtwiese (jetzt im Maschinenbaugebäude L1101/248) und Stadtmitte ein Dauerparkticket für die parkscheinpflichtigen Stellplätze auf dem Gelände der TU Darmstadt am Campus Lichtwiese erwerben. Der AStA vertreibt die Tickets im Namen der TU, um das Angebot für Studierende möglichst günstig zu halten. Diese zahlen pro Semester „nur“ 99 Euro anstelle von 315 Euro im Falle von täglichem Parkscheinerwerb.

Allerdings: „Im Vergleich zu Mitarbeiter_innen der TU Darmstadt, die für 250 Euro im Jahr einen beschränkten Parkplatz plus ÖPNV-Ticket bei vollem Einkommen erhalten, mutet dieser Betrag wie ein schlechter Scherz an“, so Tim Steinhaus, Verkehrsreferent des AStA. Bei den Verhandlungen zum Ticketpreis kümmerte dies den Kanzler allerdings recht wenig. „Schließlich beschäftigt die TU Darmstadt ja auch Menschen mit einem geringen Einkommen.“, so Kanzler Efinger damals. Zwar teilt der AStA die Auffassung, dass die Kosten für den ÖPNV sozial angemessen sein müssen. Doch in diesem Zusammenhang ist das wohl eher ein Scheinargument – sind doch 90% der Nutzer_innen der Mobilitätskarte normale Bedienstete der TU Darmstadt mit entsprechendem Einkommen. Zudem ist der Erwerb des Semestertickets

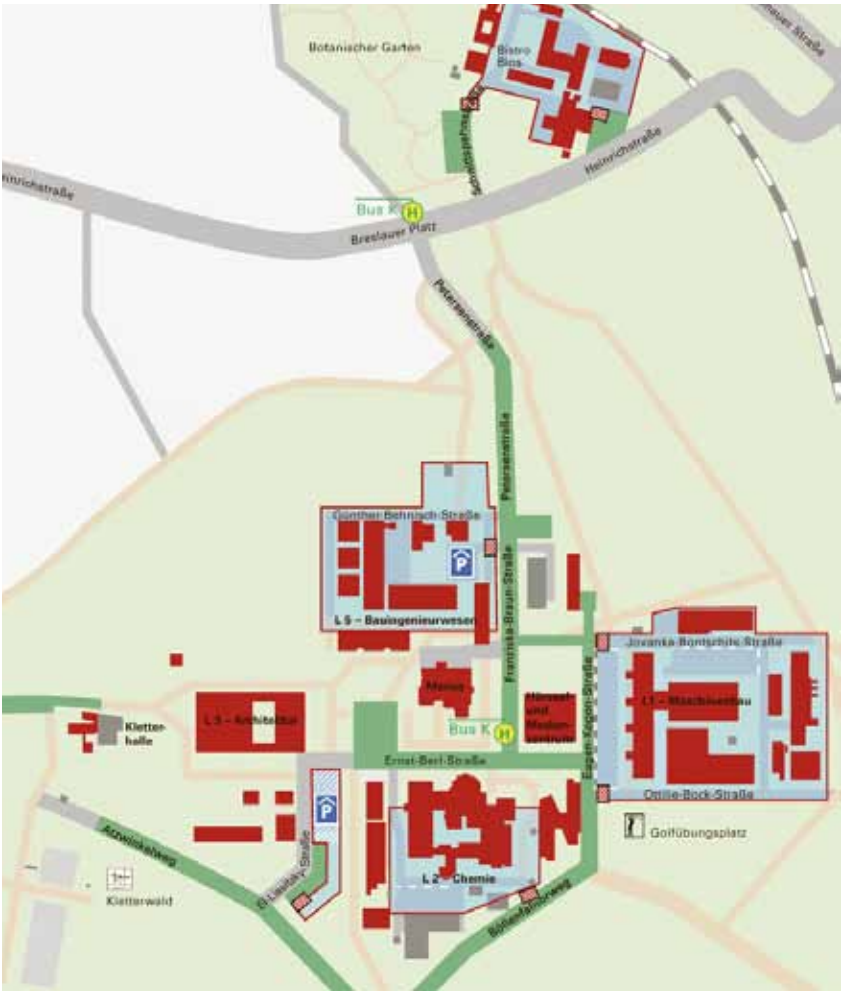
bei den Studierenden jedes Semester obligatorisch und schlägt jährlich mit 220 Euro zu Buche. Für eine ähnliche Leistung wie die bezahlten Mitarbeiter_innen müssen die Studierenden nun also deutlich mehr zahlen.

Formal begründet Kanzler Efinger die Einführung der Parkgebühren mit dem Finanzierungsbedarf der Parkflächen. Auch soll die „Subventionierung der Parkflächen“ zu Gunsten der Bus- und Bahnnutzung abgeschafft werden. Doch an einem wirklich nachhaltigen Mobilitätskonzept ist die TU scheinbar nicht interessiert. So werden Mitfahrgelegenheiten große Steine in den Weg gelegt: Die Mehrfachnutzung eines Parktickets ist nicht möglich, denn Kanzler und Mobilitätsmanager fürchten Missbrauch. Der AStA kann das nicht nachvollziehen, schließlich kann mit einem Parkticket nur ein Parkplatz genutzt werden. Hier sind der TU Geldeinnahmen wichtiger als Nachhaltigkeit. In der Konsequenz ist es nicht möglich, sich gemeinschaftlich ein Ticket anzuschaffen und sich mit der PKW-Nutzung abzuwechseln. Weiterhin verwundert es, dass die Parkflächen an Wochenenden nicht parkscheinpflichtig sind und somit nur die Mitglieder der Universität für die Parkplatzkosten aufkommen sollen und nicht alle Nutzer_innen und Nutzer. Der AStA begrüßt zwar die Willensbekundung der Universität, den ÖPNV und Radverkehr zu stär-

ken, bemängelt aber die Umsetzung im Verkehrskonzept. Die Bewirtschaftung erschwert zwar die Anreise mit dem PKW, insbesondere für finanziell schlechter gestellte Mitglieder der Universität, Alternativen wurden aber bisher nicht geschaffen. „Anstatt die Radverkehrsinfrastruktur zu stärken, werden die Studierenden ausgenommen, so sieht kein sinnvolles Verkehrskonzept aus“ schlussfolgert Stephan Voeth, Referent des AStA der TU Darmstadt. Unterstrichen wird damit die langjährige Forderung, die Radstellflächen und -wege an der

Lichtwiese zu erneuern und auszubauen. Stattdessen werden aber bisher lediglich am Lichtwiesenweg die Parkplätze erneuert und ein Parkhaus gebaut.

Das Studierenden-Parkticket stellt derzeit zwar nur eine Übergangslösung dar. Mit Fertigstellung des neuen Parkhauses am Hochleistungsrechner will der Kanzler mit dem AStA erneut in Verhandlungen treten. Bleibt zu hoffen, dass die Studierenden dann nicht mehr als Universitätsmitglieder zweiter Klasse angesehen werden. ■



Grün: Öffentliche Parkfläche: Für Studierende mit Parkticket nutzbar
Blau: Abgeschränkte Parkfläche: Nur mit Mobilitätskarte (TU Beschäftigte)
Gestreift: Teils öffentliche Parkhaus
Grafik: TU Darmstadt/bearbeitet

Kein Platz für „Unorientierte“?

Im Senatsunterausschuss Lehre findet seit einiger Zeit eine Diskussion über Eignungsfeststellungsverfahren (EFV) statt. Die in den Diskussionen vorgebrachten Argumentationen und Ideen lassen vermuten, dass die Zielgruppe der TU Darmstadt orientierte Bewerber_innen sind, die nach der Schule bereits ihr Studienfach sicher wissen und dafür auch gute Gründe darlegen können. Bauchgefühl oder die Möglichkeit zur Orientierung im Studium? Das passt nicht in die ökonomisierte Hochschule. Nein, wir sind nicht in der Debatte um private Hochschulen, die möglichst effizient eine verblendete zahlfähige Oberschicht durch die Regelstudienzeit trietzen wollen. Wir sprechen von einer staatlichen Universität mit Bildungsauftrag (zum Bildungsbegriff siehe den Artikel Bildung vs. Kompetenz bzw. Bildung und Herrschaft). Der Fachbereich Mathematik hat für seinen Bachelorstudiengang vor zwei Jahren ein EFV eingeführt. Dabei handelt es sich um eine Zulassungsbeschränkung, bei der neben der Note der Hochschulzulassungsberechtigung (HZB, i.d.R. das Abitur) auch ein Be-

werbungsgespräch und ein Motivations schreiben zur Entscheidung über die Aufnahme führen. Ergebnis des Verfahrens ist ein Stempel mit „geeignet“ oder „ungeeignet“ für den entsprechenden Studiengang. Das Verfahren ist für den Fachbereich mit hohem Personal und Mittelaufwand verbunden. Dazu kommt durch den hohen bürokratischen Aufwand eine späte Zulassung der Bewerber_innen.

Das deutsche Bildungssystem ist hochgradig sozial selektiv, Eignungsfeststellungsverfahren verstärken diesen Effekt zusätzlich. Denn ein Bewerbungsgespräch fällt leichter, wenn im stabilen Elternhaus Rückhalt, eine gelebte Kommunikationskultur und Unterstützung bei der Vorbereitung des Bewerbungsgesprächs vorhanden sind. Dazu kommt, dass ein Gespräch stets subjektiv ist. Wer Eltern mit Professor_innentitel hat, ist den Herrn und Damen Professor_innen tendenziell sympathischer. Finanzielle Gesichtspunkte spielen ebenso eine Rolle - so kann es sich nur der finanziell gesicherte Teil der Studie-

renden leisten, für ein Bewerbungsgespräch von Berlin nach Darmstadt und in 10 andere Uni-Städte zu fahren. Mag sein, dass im Gespräch auch punktet, wer hoch motiviert ist, aber weniger gute Noten hat. Dies trifft oft Bewerber_innen, die über den 2. Bildungsweg die HZB erreicht haben. Auf der anderen Seite scheitern am EFV junge Menschen, die vielleicht erst in den Semestern nach dem Abitur ihre Persönlichkeit so weit entwickeln, dass sich genaue Vorstellungen vom passenden Studienfach herauskristallisieren. Junge Menschen, die von ihrem Elternhaus nicht den Mut, das Vorbild oder die Unterstützung mitbekommen haben, sich einem „Eignungstest“ zu stellen, scheitern oder bewerben sich erst gar nicht.

Warum will der Fachbereich Mathematik also ein solches Verfahren aufrecht erhalten? In der Begründung steht, mensch wolle eine „Signalwirkung an jene Bewerber(Innen) ausüben, bei welchen die nötigen individuellen Voraussetzungen fehlen, die einen erfolgreichen Studienverlauf erwarten lassen.“ Kurz: Geprüft wird die „Eignung“. Die Professor_innen maßen sich also an, die „Eignung“ eines jungen Menschen für einen Studiengang

zu bewerten. Weiter heißt es in der Begründung, der Studiengang setze jeweils studiengangspezifische Fähigkeiten und Kenntnisse voraus. Für ein Studium der Mathematik an der TU Darmstadt sind also mehr Fähigkeiten und Kenntnisse nötig, als sie das Abitur vermittelt oder sie für andere Studiengänge notwendig sind.

Wir als AStA der TU Darmstadt sprechen uns gegen alle Arten der Zulassungsbeschränkungen aus. Gerade die Eignungsfeststellungsverfahren, die auf den subjektiven Entscheidungen einzelner Professor_innen basieren und stark sozial selektiv sind, dürfen nicht weiter ausgebaut werden. Vielmehr müssen flächendeckend Zulassungsbeschränkungen wegfallen und die Entscheidung darüber, ob das Studium das Richtige für den oder die Einzelne_n ist, von den Betroffenen selbst gefällt werden.

Die Universität und der Bund müssen sich als Ziel setzen, möglichst vielen Menschen einen Zugang zu universitärer Bildung zu ermöglichen, statt ihn in immer ausgeklügelteren Verteilungssystemen zu begrenzen. ■

Unileben

Es gibt diese berühmten Fragen, wo alle verloren gegangenen Kugelschreiber, Socken und Feuerzeuge abbleiben. Gute Fragen. Eine andere Frage lautet aber, wo eigentlich die gefeuerten Top-Manager abbleiben? Urs Widmer formuliert in seinem Stück „Top Dogs“ eine vorsichtige Antwort. Und diese Antwort lautet: Sie bleiben dort, wo sie sind. Nicht physisch natürlich, aber ansonsten rattern sie munter so weiter, wie sie es all die Jahre zuvor in der großen Kapitalmaximierungsmaschine getan haben. Nur befinden sie sich eben nicht mehr in ihren Büros, sondern in einer Art Manager Wiederaufbereitungsanlage, wo versucht wird, ihnen ihre zeretzten Egos wieder zusammenzutackern. Was gar nicht so leicht ist, weil der eine oder andere noch gar nicht verstanden hat, was ihm (ausgerechnet ihm!) widerfahren ist. Das Ergebnis ist ein groteskes Schaulaufen von Steckengebliebenen. Von Sumpfkasernen, die plötzlich anfangen in der Gegend herumzuphilosophieren. Will die eigene Ehefrau wirklich Sex am Samstag? Darf man den anderen mit der Mitleidstour kommen? Was ist eigentlich alles erlaubt, wenn



Kuscheln nach Amputation – Foto: TUD Schauspielstudio

Top Dogs statt Underdogs

Das TUD Schauspielstudio spielt Urs Widmers Stück „Top Dogs“

man mit seinem ehemaligen Chef eine Bergwanderung macht? Und für zwischendurch gibt es Gipferlis. Gipferlis auf einer eigens hierfür eingerichteten Gipfelkonferenz. Eine der vielen Wortspiele Urs Widmers. Wo wir wieder bei Top Dogs wären. Top

Dogs statt Underdogs, du verstehst? Das magst du vielleicht nicht witzig finden. Gut, das liegt aber daran, dass du anscheinend kein verkrampfter Typ bist. Du arbeitest zu wenig. Du gehörst in den Zuschauerraum, statt auf die Bühne! ■

Am Tag der Toten beginnt der Friedhof zu leben

Der Día de los Muertos ist ein farbenprächtiges Volksfest zu Ehren der Toten

Der Día de los Muertos ist keine Trauerveranstaltung, sondern ein farbenprächtiges Volksfest zu Ehren der Toten. In der präkolumbischen Zeit, also noch bevor europäische Einflüsse auf den amerikanischen Kontinent wirkten, manifestierte sich die Frage nach und die Auseinandersetzung mit dem Tod in mehreren Hochkulturen. Ein regelrechter Kult um den Tod wurde in der Kultur der Azteken gepflegt. Sie glaubten, dass der Tod und das Leben Teil eines unendlichen Zyklus waren und, dass sich der Tod aus dem Leben ernährte. Somit war der Tod eine Phase des Lebens und nahm den Menschen die Angst vor dem Tod. Eine Einstellung die später der katholischen Kirche bei der Einführung ihrer Rituale und Ansichten auf dem Kontinent starke Probleme bereitete.

Sowohl die katholische als auch die aztekische, aber auch die Art und Weise der Mayas und Tolteken hatten sicherlich Einfluss darauf wie der Día de los Muertos heute in Mexiko zelebriert wird. Man kann aber nicht sagen, dass der Ursprung an einem ganz bestimmten Ort oder in einer ganz bestimmten Kultur zu finden ist. Der Día de los Muertos mit seinem schelmischen Charakter und seiner Parodie auf den Tod ist eine magisch-mythologische Mischung von Ritualen und Überzeugungen, aber vor Allem ist er mexikanisch.

Denn nur in Mexiko feiert man den Día de los Muertos auf diese humorvolle, ja fast spöttische Weise ohne den Respekt vor den Toten zu verlieren. Die Feierlichkeiten erstrecken sich vom 28. Oktober bis zum 2. November jeden Jahres. Zunächst werden diejenigen geehrt die durch einen gewaltsamen Tod ihr Leben ließen - am 30. und 31. Oktober, Kinder, die noch vor der Taufe verstarben und am 1. November alle die ein vorbildliches Leben

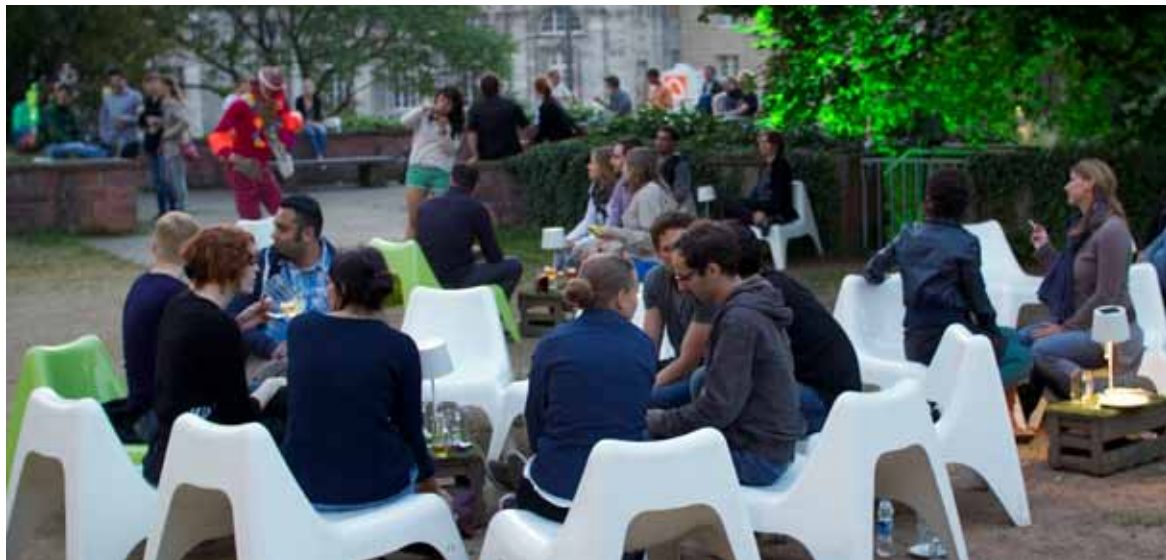
geführt haben. Der 2. November ist der Tag an dem die meisten Feierlichkeiten stattfinden. Scurrile Totenköpfe („Calaveras“), tanzende Skelette, die aus ihrem Grab springen, mit der leuchtend orangefarbenen Flor de Muertos (Blume der Toten) geschmückte Straßen, Innenhöfe und Friedhöfe prägen das Stadtbild. Man empfängt die Toten, die nach der Erntezeit aus dem Jenseits kommen, um mit den Lebenden ein fröhliches Wiedersehen zu feiern. Dazu wird Obst auf Altäre bereitgestellt, die eigens für den Día de los Muertos gebaut werden. Diese sind in Wohnungen, aber auch an öffentlichen Plätzen zu finden, wo sie mehrere Meter hoch sein können. Künstler aus Malerei, Tanz und Theater präsentieren Skulpturen und Aufführungen auf den Straßen. Für den mexikanischen Literatur-Nobelpreisträger Octavio Paz ist der Tod „sein Lieblingsspielzeug und seine treueste Geliebte“.

Eins der bekanntesten Motive des Día de los Muertos ist „La Catrina“ von José Guadalupe Posada, eine Skelettdame, die inzwischen außerhalb des Día de los Muertos als Inspiration zum Beispiel für Filme und Tätowierungen dient. Als Dekoration der Altäre benutzt man auch Lieblingsgegenstände der verstorbenen Verwandten - man spielt ihre Lieblingsmusik, isst ihr Lieblingsessen und trinkt ihre Lieblingsliköre. Um Mitternacht verlässt man die Häuser und begibt sich auf den Friedhof um zu singen oder die aufwendig dekorierten Gräber zu besuchen. Natürlich gibt es regionale Unterschiede und so wird zum Beispiel in Morelia eine ganze Nacht am Grab des Verstorbenen verbracht. Der Día de los Muertos wird auch in anderen Ländern Mittel- und Südamerikas gefeiert, wie zum Beispiel Peru und Brasilien, aber die aufwendigsten Feierlichkeiten findet man in Mexiko. ■



Dekorierte Straßen von Morelia – Foto: Ivan Martinez

[1] <http://bit.ly/GZBEbu>



von links nach rechts: Schlosskeller, 60,3qm und Schlossgarten – Fotos: Jan-Martin Steitz

Was Schreibwaren und Bier gemeinsam haben

An der TU Darmstadt scheint es die Gewohnheit zu geben, Fehlendes einfach selbst zu erschaffen. Denn nur so kann erklärt werden, warum die Studierendenschaft, der Zusammenschluss aller Studierenden der TU Darmstadt, über die Jahre und Jahrzehnte immer wieder neue Gewerbe eröffnet hat. Diese füllten bisher immer bestehende Lücken bei dem, was Darmstadt bis dahin zu bieten hatte. Sie bereichern das Nachtleben (603qm und Schlosskeller), versorgen euch mit dem Nötigen fürs Studium und eure Bewegungsfreiheit in Darmstadt (AStA-Papierladen und zwanzig°) oder erobern brachliegende Flächen in der Darmstädter Innenstadt zurück (Schlossgarten). Weiterhin vernetzen sie die Universität enger mit der Stadt, da sie grundsätzlich allen Mitmenschen in Darmstadt offen stehen.

Schlosskeller

Der Schlosskeller hat bereits 1966 eröffnet und ist damit das älteste Gewerbe der Studierendenschaft und einer der ältesten studentischen Clubs in Deutschland überhaupt. Sein Ziel ist es, die an verschiedenen Tagen der Woche stattfindenden kulturellen und politischen Veranstaltungen, Konzerte, Parties und Clubabende zu studierendenfreundlichen Preisen zu ermöglichen. Organisation und Durchführung liegen fast ausschließ-

lich in den Händen fleißiger Studentinnen und Studenten, die mit viel Eigeninitiative und Engagement jeden Monat aufs Neue ein möglichst abwechslungsreiches Programm auf die Beine stellen. Jede_r im Team hat die Möglichkeit, eigene Ideen umzusetzen und trägt so einen Teil zum großen Ganzen bei. Es gibt ein Organisationsteam, das sich um die regelmäßig anfallenden Jobs (Werbung, Booking, Technik etc.) kümmert. Dieses wird aber bei der Planung und Durchführung besonderer Events und Projekte tatkräftig von verschiedenen Arbeitsgruppen unterstützt. Wichtige Entscheidungen werden von allen gemeinsam auf den regelmäßigen Team-Sitzungen getroffen.

Schlossgarten

Auf Bestreben einiger Mitarbeiter_innen des Schlosskellers wurde die sogenannte Bastion im Schloss erneut mit Leben gefüllt. Nach einigen Umbaumaßnahmen eröffnete dort unter Bäumen, aber dennoch mitten in Darmstadt eine wunderschöne Kombination aus Café und Biergarten. Dort werden euch neben Kaffee & Kuchen, Erfrischungen, Frühstück und anderen Snacks auch verschiedene große und kleine Kultur- und Musikveranstaltungen präsentiert. Zusätzlich bietet das Sonnendeck die Möglichkeit einen anstrengenden Uni-Tag entspannt ausklingen zu lassen.

AStA-Papierladen

Im AStA-Papierladen könnt Ihr Büro-, Architektur- und Modellbaubedarf für euer Studium einkaufen. Alle, die hier arbeiten, sind selbst Studierende und können euch so bestmöglich beraten. Zurzeit findet ihr den Papierladen noch in der Mensa auf der Lichtwiese. In den kommenden Monaten werden neue und größere Räumlichkeiten im Foyer des frisch eröffneten Hörsaal- und Medienzentrums bezogen.

603qm

Nach rund 10 Jahren Veranstaltungsbetrieb macht das 603qm derzeit eine kleine Pause, da an der Stelle der alten Stoeferlehalle, die das Projekt bisher beherbergte, ein Neubau entstehen wird, in dem die 603qm wieder integriert sein werden. Während der Bauzeit gibt es im Innenhof hinter dem Fachbereich Psychologie in der Magdalenenstraße einen kleinen aber gemütlichen Übergangsbetrieb, das 60,3qm. Ihr müsst also zu keiner Zeit auf euren Kaffee nach der Mensa verzichten!

Sobald der Neubau steht, wird es wieder eine Reihe von regelmäßigen Veranstaltungen geben, wie den Kneipenabend, einem festen Bestandteil der Darmstädter Ausgekkultur. Um für mehr Vielfalt und Abwechslung zu sorgen, wurde sich gegen Resident-

DJs entschieden. Daher wechseln sich die DJs ab, die die Reihen unter dem Banner der IndieDisco (Indie-Rock/Alternative), des Tanz Lokal (Lokale Künstler), des Sägewerk (Elektro) oder auch des Klubs bespielen. Dabei kann gerade der Klub auf eine sehr illustre Runde von vergangenen Acts zurückblicken: waren doch schon u.a. Mr. Oizo, Peaches, Busy P, Ellen Allien, Roman Flügel oder Modeselektor dort für die Musik zuständig. Wer kreativ mitarbeiten möchte, hat auch bei diesem Projekt die Möglichkeit sich ehrenamtlich zu beteiligen. Die Planungen für den Neubau des Gebäudes ist derzeit in vollem Gange und wird bald allen offen stehen, die Interesse, Kreativität und Engagement mitbringen.

zwanzig° – Fahrradwerkstatt

Im überdachten Fahrradparkplatz hinter dem Audimax der TU Darmstadt entstand auf Bestreben des AStA und der Hochschulgruppe Nachhaltigkeit das Projekt „zwanzig°“, eine Fahrradselbstreparatur-Werkstatt. Diese steht seit Dezember 2012 für alle Interessierten und alle Bastler_innen offen, um den Drahtesel, das Verkehrsmittel der Wahl in Darmstadt, selbst zu reparieren.

Der Fahrradladen um die Ecke und „zwanzig°“ haben nur gemeinsam, dass es hier um Fahrräder geht. Viele Läden bieten zwar auch Fahrradreparaturen an, doch so einfach kommt ihr hier nicht weg! Vielmehr habt ihr die Möglichkeit, euer Fahrrad selbst zu reparieren. Werkzeuge und gebrauchte Ersatzteile werden euch von den Mechaniker_innen der Werkstatt zur Verfügung gestellt. Wenn ihr Probleme bei der Reparatur habt helfen sie euch weiter und erklären, wie ihr euer Rad wieder zum laufen bekommt.

Das Konzept der Werkstatt ist komplett nachhaltig aufgebaut. Nicht nur lernt ihr bei der Reparatur, wie ihr euer Fahrrad auch in Zukunft reparieren könnt, auch werden gebrauchte, noch nutzbare Bauteile wiederverwendet und landen nicht im Müll. Die Nutzung der Werkstatt ist dabei für euch kostenlos. Allerdings wird zum Betrieb natürlich Geld benötigt, weshalb sich das Werkstattteam über jede kleine Spende freut, insbesondere wenn ihr auch Ersatzteile benötigt habt.

Für die Öffnungszeiten und Programmhinweise der einzelnen Gewerbe siehe Kasten auf der rechten Seite.

Nachhelfer_innen für kostenfreie Schüler_innenbetreuung

Der im September 2009 ins Leben gerufene Verein „Die Nachhelfer_innen für kostenfreie Schülerbetreuung e.V.“, ist eine studentische Hochschulgruppe in Darmstadt, die sich mit der Betreuung von Schüler_innen mit Migrationshintergrund beschäftigt. Die Idee des Vereins kam von einem ehemaligen Referenten für internationale Studierende des AStAs und Sprecher der Tutorengruppe zweier Vorläufer von „Tutor International“ an der TU Darmstadt, der zusammen mit seinem multikulturellen Freundeskreis den Verein gründete. Heute engagieren sich mehr als 35 Studierende aus den unterschiedlichsten Fachrichtungen im Verein, der kostenlos mittellosen Schüler_innen aus der EKS Gesamtschule in Kranichstein betreut. Viele von diesen Studierenden haben erlebt, wie es ist in einem Land aufzuwachsen, zu studieren oder zu leben, in dem mensch nicht frei geboren ist oder sich aus anderen Gründen fremd fühlt. Gerade für Kinder ist diese Belastung unheimlich groß. Deswegen kritisiert der Verein den starken Einfluss des sozialen Hintergrunds auf die Bildungswege in Deutschland, wo gelten sollte: „Da wo es um Bildung geht, darf es keine Stände geben“. Der Verein ist darum bemüht, dass dies nicht nur ein Spruch bzw. das Motto des Vereins

bleibt, sondern zur Realität in der Gesellschaft wird. Die Vereinsmitglieder sind zum großen Teil Studierende mit Migrationshintergrund, oder aus dem Ausland, die verschiedene Sprachen und Dialekte sprechen. Dadurch stellt der Verein einen sehr multikulturellen und interdisziplinären Rahmen dar, der Studierenden die Chance bietet, sich nicht nur für bessere Bildungschancen sozialbenachteiligter Kinder

zu engagieren, sondern auch interkulturelle Erfahrungen zu sammeln. Deswegen freut sich der Verein über das Engagement von neuen Studierenden, insbesondere Studienanfänger_innen, die für die Nachhaltigkeit des Projektes sorgen können und gleichzeitig ihre Integration in Darmstadt und an der Hochschule erleichtern. ■

Foto: HG Nachhelfer

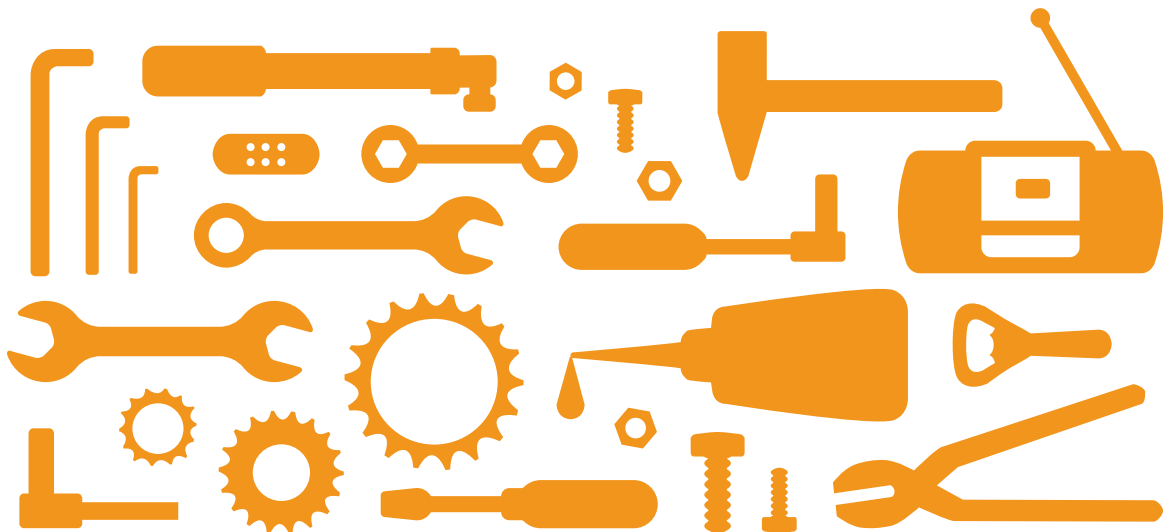


Makerspace eröffnet

Mit der Fahrradwerkstatt zwanzig° hat der AStA der TU Darmstadt euch im vergangenen Jahr ein Projekt gestartet der es allen Interessierten ermöglicht an ihren Rädern zu basteln, zu flicken oder sogar neu aufzubauen. Gelegentlich wurden auch mal kleinere Projekte außerhalb des Fahrradbereichs gestartet und verschiedene Dinge repariert oder gebaut. Allerdings ist das Projekt doch sehr auf Fahrräder ausgelegt und es zeigten sich immer wieder die Grenzen der Machbarkeit auf. Diese Lücke wurde jetzt geschlossen. Im Juni dieses Jahres eröffnete in der Lauteschlägerstraße 1A, direkt am Kantplatz,

die nicht-kommerzielle Werkstatt L1A. Ob 3D-Drucker, CNC-Fräse oder Standbohrmaschinen ist alles vorhanden um auch komplizierte Projekte zu starten. Und der betreibende Verein ist schon weiter und plant den Bau einer Holzwerkstatt im Keller. Das Projekt finanziert sich über eine kleine Aufwandpauschale für die Benutzung der Maschinen. Egal ob im Bereich Design, Kunst, Industrie, Architektur oder Elektronik, das L1A freut sich über euren Besuch. „Mitgebracht werden muss nur eine Idee, Material und Motivation“, so die Betreiber. ■

Foto: L1A Makerspace



Dein Fahrrad will nicht mehr?
Hier kriegst du es wieder flott!

zwanzig°
die Fahrradwerkstatt an der TU

Du findest die Werkstatt
in der Fahrradgarage
der TU, Richtung Audimax

Willkommen, wir sind für dich da! – Tutor International stellt sich vor.

Von Studierenden für Studierende

„Tutor International“, ein Projekt des ASTa, unterstützt die soziale, kulturelle und fachliche Teilhabe von internationalen Studierenden an der TU Darmstadt. Unser Team besteht aus Tutor_innen aus aller Welt (Iran, Kamerun, Georgien, Kolumbien, China, Deutschland...). Wir sind speziell geschult und kennen die Belange ausländischer Studierender aus eigener Erfahrung sehr gut. Wir sind Studierende, die internationalen Studierenden helfen möchten in Deutschland gut „Fuß“ zu fassen. Wir möchten sie durchs Studium hindurch begleiten bzw. den Aufenthalt in Darmstadt erleichtern. Vor allem in der Studieneingangsphase sind wir intensiv für die Studierenden da – als Ansprechpartner_in, Kontaktpersonen, Begleiter_innen und Freund_innen.

Kulturreisegruppe des 15-köpfigen Tutor_innenteams

Wir bieten sowohl fachliche Angebote als auch Veranstaltungen zur sozialen und kulturellen Integration. Wir geben ganz konkrete Hilfe im Karo5 in den Wochen vor Semesterbeginn, wo wir dieses Semester endlich wieder einen Stand aufbauen dürfen. Viele Studierende haben noch keine Wohnung, sie müssen in Hotels übernachten und freuen sich über jeden Hinweis, den wir Ihnen geben können. Viele wollen einfach nur Orientierung, wo welche Räume sind, was sie jetzt machen müssen, wenn sie ihre Zulassung haben. Da sie



alle aus Ländern kommen, wo vieles klarer strukturiert ist, verstehen einige Internationale Studierende nur durch schriftliche Informationen nicht, was genau von Ihnen erwartet wird. Der persönliche Kontakt ist deshalb am wichtigsten.

Im Fachbereich Maschinenbau, Elektrotechnik und Informationstechnik erhalten Studierende Hilfe bei Klausurvorbereitungen und diversen Übungen. Diejenigen, die gerne besser Deutsch lernen wollen, ohne sich mit Grammatik herumschlagen zu müssen, können zur Deutschsprachgruppe kommen und spielerisch Konversation üben. Themen wie Smalltalk, Verhaltensweisen in Deutschland, Universität und die deutsche Kultur werden hier diskutiert und interaktiv geübt. Wer gerne ins Theater geht, wandern oder Städte und kulturelle Einrichtungen besichtigen

möchte, kann sich der Ausflugsgruppe anschließen, die einmal im Monat Aktivitäten organisiert. Zudem wird jeden Monat ein sogenannter Kulturabend angeboten. Hier werden verschiedene Länder und ihre Kultur vorgestellt (wie z.B. Syrien im Monat Januar 2014). Es gibt landestypische Musik, Tanz und natürlich landestypische Gerichte zum Probieren, wir sprechen über die Situation im Land und möchten den Studierenden die kulturellen Unterschiede näher bringen. Desweiteren gibt es jeden Monat einen Spieleabend, bei dem verschiedene Brettspiele oder Gemeinschaftsspiele durchgeführt werden. Je nach Wetterlage findet dieser draußen oder drinnen, mit Getränken und Knabbersachen oder manchmal auch mit Grill, statt.

Mit unserem Programm aus Lerngruppen, Trainings, Workshops, aber auch

mit unseren Freizeitaktivitäten (Landesküchen- und Kulturreisen, Exkursionen, Partys) haben wir schon viele Studierende und Menschen aus verschiedenen Ländern der Welt zusammengebracht. Wir stoßen auf großes Interesse und eine hohe Kontaktbereitschaft aller Beteiligten.

Wir freuen uns jedes Mal darauf „neue“ sowie „alte“ Gesichter bei unseren Veranstaltungen zu sehen. Deutsche Studierende sind genauso herzlich willkommen unsere Veranstaltungen zu besuchen, um die große internationale Vielfalt an der TU Darmstadt direkt miterleben zu können. Dafür muss man nicht ins Ausland studieren, denn auch „AT HOME“ an der TU Darmstadt kann man interkulturelle Kompetenz erlangen. Es können Freundschaften geschlossen werden und auch das eigene Land könnt ihr dabei repräsentieren.

Unsere Aktivitäten im nächsten Semester:

Spieleabend

Jeden 3. Samstag im Monat, ab 17:00 Uhr.

Spielerisch Deutsch lernen und sprechen

Jeden Donnerstag, ab 18 Uhr in Gebäude S103 / Raum 102

Kulturreise

Jeden 2. Samstag im Monat in der Katholische Hochschulgemeinde (KHG), Nieder-Ramstädter-Straße 30, ab 17:00 Uhr.

Ausflugsgruppe

Sonntag, 17.11.2013
Schlossmuseum – Treffpunkt Schlossmuseum; Guided Tour durch Muse-

um im Schloss, im Anschluss Kaffee trinken in der Stadt; Zeit wird noch bekannt gegeben

Sonntag, 15.12.2013
Michelsstadt – Weihnachtsmarkt; Treffpunkt Hauptbahnhof DA, Kiosk Subway; Zeit: 10:00 Uhr

Lerngruppe Technische Mechanik 1 und Elektrotechnik

Während des ganzen Semesters unter Anleitung gemeinsam lernen. Ort und Zeit werden in der Vorlesung bekannt gegeben.

Weitere Informationen und Anmeldung findest du unter

www.fb.com/TutorInternational
tutorinternational@asta.tu-darmstadt.de



oben:
Gruppenbild
Tutor International
unten:
Internationaler
Welcomeday
Foto:
Tutor International



Welcome, we are here for you. – Tutor International, getting to know us.

Students for students

„Tutor International“, a project of ASTA TU Darmstadt, supports the social, cultural and academic participation of international students at the TU Darmstadt. Especially for all the students who are in the intake phase, we are there as advisors, friends and companions.

Our team consists of people from around the world (Iran, Cameroon, Uzbekistan, Colombia, China, Germany ...). We are specially trained to meet the needs of foreign students.

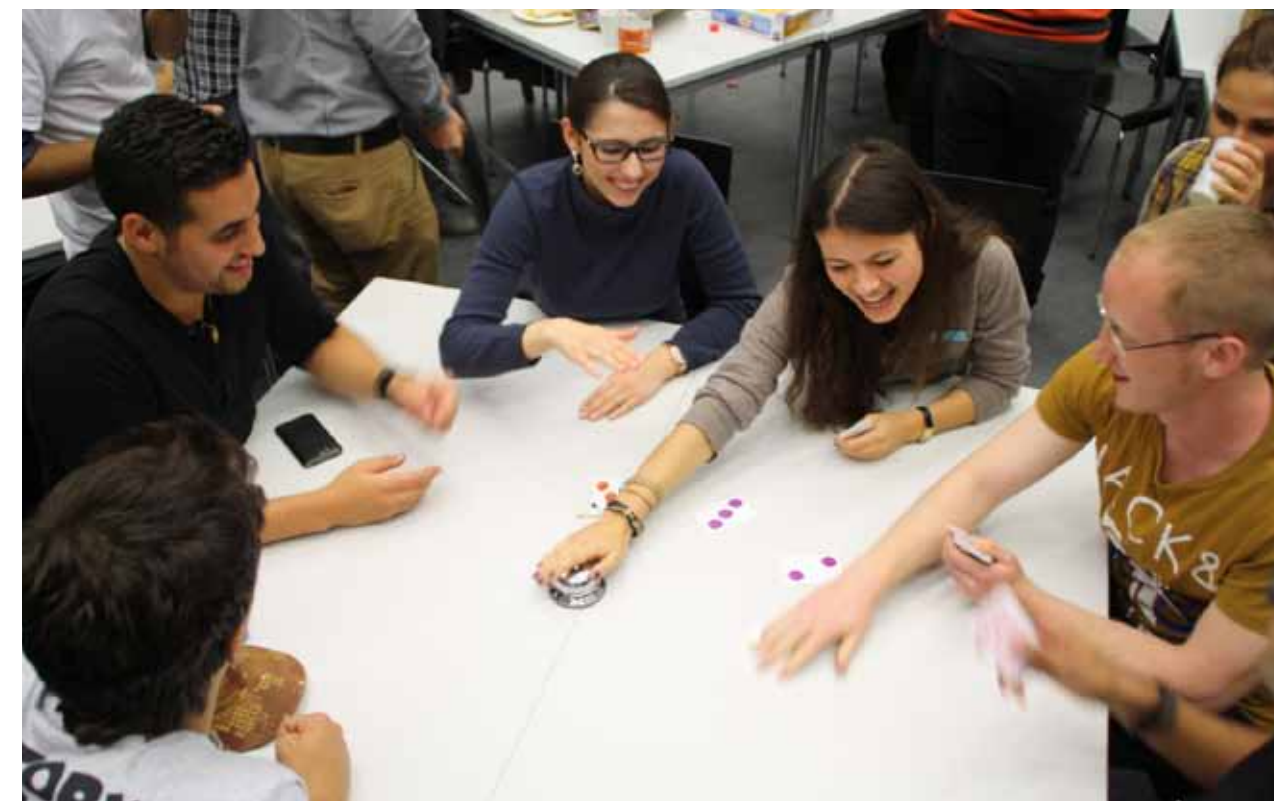
With our program of learning groups, language training, workshops and consultations we have already brought together many students and people from countries all around the world.

We also do a lot leisure activities (national cuisines and cultural tours, field trips, parties). There is always a strong response to our program and we are happy to learn new faces.

Events offered for International Students in the Faculty of Mechanical Engineering in October 2013:

Study group for Technical Mechanics
Learn together with the guidance of tutors (Tutor International) during the whole semester. Time and venue will be notified in the lecture.

Information and registration:
www.facebook.com/TutorInternational
tutorinternationaltud@gmail.com ■



Bienvenidos a Alemania – Aquí estamos para Ustedes!

De estudiantes para estudiantes

欢迎来到德国 – 我们在你们身边

ASTa下属的 “Tutor International”

项目目的是提高达姆斯塔特工业大学国际学生在德国社会，文化和专业方面的参与度。我们会作为聊天伙伴、导师和朋友为学习过程中的方方面面提供帮助。

Technische Mechanik 1 学习小组
整个学期在指导下共同学习
时间和地点会在上课时给出。

更多信息：www.facebook.com/TutorInternational ■

„Tutor International“ es un proyecto del ASTa (Consejo Estudiantil) que apoya y fomenta la participación social, cultural y académica de los estudiantes internacionales en la TU Darmstadt. Especialmente al comienzo de los estudios estamos a disposición de ustedes como apoyo, persona de contacto o amigos.

Próximos eventos para estudiantes internacionales de la facultad de Ingeniería Mecánica.

Grupo de estudios Mecánica Técnica I
Estudio en grupo a lo largo del semestre bajo la supervisión y apoyo de estudiantes de semestres superiores.

Hora y lugar por confirmar.
Información www.facebook.com/TutorInternational ■

oben:
Ausflug nach Marburg
unten:
Interkultureller Spieleabend
Foto:
Tutor International

Verschörungstheorien, Pseudo-Antikapitalismus und Menschenfeindlichkeit

Dokumentiert: Offener Brief an den AStA der Hochschule Darmstadt bezüglich des Line-Ups auf dessen Semesterparty

Heute steigt in der goldenen Krone die Semesterparty des AStAs der Hochschule Darmstadt. Prinzipiell wäre dies für uns ein Grund, an dieser Stelle Veranstalter_innen und Besucher_innen einen schönen Abend zu wünschen. Leider sehen wir uns stattdessen zu einer kritischen Stellungnahme genötigt, erinnert uns die Rhetorik der eingeladenen „Polit-Rapper“ streckenweise doch zu sehr an jene, derer sich auch Neonazis bedienen, wenn sie ihren braunen Pseudo-Antikapitalismus propagieren.

Vorweg sei gesagt, dass wir die Arbeit der Referent_innen des h_da-AStA bisher sehr schätzten und es in der Vergangenheit zu zahlreichen produktiven Kooperationen zwischen den Asten der TU und der h_da kam: Bspw. im Rahmen des Bildungsstreiks, bei der Organisation von Bussen zu Demonstrationen oder der gemeinsamen Durchführung von Ringvorlesungen und Veranstaltungsreihen. Angesichts der positiven Erfahrungen erstaunt es uns umso mehr, dass der AStA der h_da, für den heutigen Dienstag gleich vier Künstler eingeladen hat, deren politische Positionen, vorsichtig formuliert, mehr als fragwürdig sind. Am heutigen Abend soll in der goldenen Krone Holger Burner, Albino, Callya und Master Al eine Bühne gegeben werden, die sich allesamt als „politische Rapper“ gerieren. Was auf den ersten Blick nach einer reinen

Geschmacksfrage klingen mag, entpuppt sich bei näherem Hinsehen jedoch als eine Veranstaltung, die dem Propagieren von Verschwörungstheorien, Pseudo-Antikapitalismus und antisemitischen Ressentiments dient.

So rappt der bekennende Trotzlist und Mitglied der Sozialistischen Alternative e.V. Holger Burner in seinem Song „Ketten zerreißen“ etwa: „Ich will Uzis verteilen Hamburg bis München, mit dem Aufruf die Chefs aller Banken zu lynchen!“. Was es an einem strukturellen Ausbeutungsverhältnis, wie es der Kapitalismus darstellt, ändern soll, die vermeintlich übermächtigen Profiteur_innen „zu lynchen“, bleibt ebenso unklar, wie die beschuerten Vergleiche, die der selbsternannte „Klassenkampfrapper“ in seinen restlichen Texten vornimmt. Da werden der Vernichtungskrieg der Nazis mal eben mit Militäreinsätzen der NATO (Song: „Antifahistory“) und Ein-Euro-Jobber implizit mit Zwangsarbeiter_innen in deutschen Konzentrationslagern gleichgesetzt. Ähnlich „schlicht“ geht es auch in den Texten Master Als zur Sache, z.B. in „Fest der Tiere“: „Es war einmal eine Heuschrecke, die die Gattung und das Aussehen ihrer Tierart leugnete, [sie]... bricht aus aus der Nahrungskette, ... stürzt die Menschheit hundertpro in die Hungersnot!“ heißt es hier etwa, oder: „Und so trafen sich die Heuschrecken und feierten ein Fest, und sie stießen

an und grölten ‚Heute knechten wir die Welt!‘“. Derlei Zeilen sind nicht nur deshalb anschlussfähig an extrem rechte Positionen, weil Tiervergleiche charakteristisch für die Rhetorik der Nazis waren – auch die hier enthaltene Vorstellung von Gesellschaft ist es. Den zitierten Passagen zufolge, sind gesellschaftliche Missstände im Kapitalismus vor allem das Ergebnis „nicht artgemäßen“, „unnatürlichen“ Verhaltens einer kleinen Elite, die sich bewusst dazu entschieden hat „die Welt zu knechten“. Die Konstruktion derlei Feindbilder geschieht auf Kosten einer Analyse gesellschaftlicher Missstände, die deren Ursprung in Dynamiken identifiziert, die der kapitalistischen Konkurrenzlogik immanent sind. Stattdessen wird die Welt in den Kategorien „oben und unten“, „gut und böse“ oder, um beim NS-Jargon zu bleiben, „schaffend und raffend“ strukturiert.

Ähnlich ressentimentgeladen rappt auch Callya in „Money over People“ und stellt fest: „...die Gierigsten breiten sich aus!“. Ob er dies, im Sinne der Verbalmilitanz seines Genossen Holger Burners, ebenfalls mittels Lynchjustiz beenden möchte, bleibt unklar, ist aber zu befürchten. Während sich durch die Texte aller vier Rapper ein struktureller Antisemitismus zieht, der sich zwar nicht konkret gegen Juden richtet, jedoch auf ähnliche Begrifflichkeiten und Argumentationsmuster wie der „klassische“ Antisemitismus zurückgreift, hat Holger Burner zudem kein Problem damit, Israel das Existenzrecht abzuspochen. „Ich bin gegen jeden Nationalismus und vor allem gegen den Zionismus“ verkündete er etwa 2007 auf dem G8-Camp der Berliner Falken, die sich daraufhin von den Aussagen ihres Gasts distanzieren. Albino hat mit derlei Aussagen vermutlich ebenfalls kein Problem, identifiziert er als

seine politischen Gegner vor allem israel solidarische Linke, denen er in seinem Song „Ein falsches Spiel“ vorwirft „Apartheid-Partys“ zu feiern, und „neokonservativer Kriegstreiberei“ Vorschub zu leisten.

Für uns steht fest, dass derlei politische Positionen zum „Nationalen Antikriegstag“ sogenannter „Autonomer Nationalisten“ passen mögen, sich unsere Kooperationspartner_innen diese allerdings nicht zu eigen machen sollten. An den AStA der Hochschule Darmstadt richten wir daher folgende Fragen:

Steht ihr als AStA geschlossen hinter dem Konzert mit Holger Burner, Master Al, Callya und Albino?

Teilt ihr deren politische Positionen im Allgemeinen?

Wie steht ihr zum Infragestellen des Existenzrechts Israels im Speziellen?



Plakat zur Semesterstartparty

die Spekulation auf Verwertung eine gelungene. Sinn macht das für sich genommen wenig, denn wozu soll nun ein gesellschaftliches Medium zur Darstellung des Wertes – Geld – auf sich selbst bezogen und vermehrt werden? Ein mit dem in der abendländischen Theologie bereits formulierten Begriff der Geschichte als Fortschritt der Menschen hin zur Erlösung nicht beschreibbares Verhältnis, denn hier wird mit dem „Ende der Geschichte“ auch der Glaube an jeden Fortschritt eine Absage erteilt. Gleichzeitig aber auch ein Verhältnis der Menschen zueinander, das sie nicht nur selbst aber bewusstlos produzieren; das nicht nur den Irrsinn einer in die sinnliche Welt eingefahrenen „realen Metaphysik“ bedeutet, in der die abstrakte Kategorie des Werts alle gesellschaftlichen Produktivkräfte unter seine Fittiche nimmt, um sich selbst zu vermehren; sondern vor allem auch ein Verhältnis, in dem diese Selbstbezüglichkeit der Verwertung des abstrakten Werts immer wieder an seine sehr konkret-dinglichen Grenzen gerät.

So wie sich zwar kein „too much“ an Geld auf dem Konto vorstellen lässt, so doch durchaus eine Begrenzung der verkauften Aufbackbrötchen, die diesen Gewinn erwirtschaften sollen. Sowohl was die Rohstoffe und Arbeitskräfte zur Herstellung angeht, als auch das Realisierungspotential am Markt, das stetig weiter mit Krediten und Staatsverschuldungen jede

Vergrößerung des Kapitals vorwegnehmen muss, sind hier die Grenzen gesetzt, die in der Krise offenbar werden.

Gesellschaftlich zeichnen sich die kapitalistischen Verhältnisse vor allem durch die Abwesenheit jeglichen positiven gesellschaftlichen Bezugs aus: Gesellschaft ist nur dort, wo die Menschen als getrennte Warenkäufer_innen und -verkäufer_innen auf dem Markt einander begegnen. So ist neben der Form der Ware als dem gesellschaftlichen Kitt, der die atomisierten Einzelnen verbindet, auch die Form des Subjekts im Kapitalverhältnis notwendig; Warenform und Subjektform erst ergeben jenes Zusammenspiel, in dem die Subjekte als „Warenhüter“ (Marx) in der Zirkulation einander begegnen und durch den in den Waren darstellbaren Wert die Produkte ihrer Arbeit, damit ihren Anteil am gesellschaftlichen Reichtum, austauschen können. Ein „Gesellschaftsverhältnis, in dem die Individuen mit ihrer Funktion als kapitalhörige und kapitalfunktionale Subjekte rückstandslos nicht nur zu verschmelzen haben, sondern auch verschmelzen wollen“ (Bruhn - Echtzeit des Kapitals, Gewalt des Souveräns): Die stetige Ahnung und potentiell existentielle Bedrohlichkeit der Krise, des nicht auf dem Markt realisierten Anspruchs auf einen eigenen Anteil am gesellschaftlich produzierten Reichtum ist es, die die Subjekte zu den getriebenen Nomad_innen in den Marktverhältnissen macht, die

sich die eigene Überflüssigkeit in einer Jagd nach Identität aus dem Kopf zu schlagen suchen. Hilfe nicht nur hier bietet der Staat in Form des jeweilig nationalen Souveräns. Im Deutschland wird dabei besonders deutlich, wie sich die Subjekte in einem doppelten Kampf konstituieren. Nicht nur von all dem muss sich bereinigt werden, worin sie das Versagen auf dem Markt projizieren. Dies wird im Rassismus und Sexismus greifbar gemacht, und als vorgebliche Natur der eigenen Gesellschaftlichkeit entgegengesetzt. Aber auch der Erfolg, das vermutete Geheimnis der gelungenen Verwertung wird hier in ein scheinbar konsistentes Feindbild verlagert und damit angreifbar gemacht im „jüdischen Prinzip“. Der Nationalsozialismus stellt damit den genuinen Versuch der Deutschen dar, sich dieses Prinzip durch die Auslöschung der Juden zu eignen zu machen, d.h. das Geheimnis der krisenfesten Verwertung sich selbst als rassische Volksgemeinschaft anzueignen, indem all das aus der Welt geschafft wird, was als Verursacher von Krise und Ausbeutung gilt.

Hier wird deutlich, wozu dieser Exkurs in materialistische Kritik des Kapitalverhältnisses notwendig war: Sowohl für eine Kritik, die die Verwertung des Werts selbst als das irrationale Prinzip von Gesellschaftlichkeit herausstellt, das es zu überwinden gilt, als auch die hierin angelegten regressiven Formen von Kritik deutlich machen zu können, als die antisemitische Sehnsucht nach einem warmen Plätzchen im Mordkollektiv. Und diese zieht sich nicht nur durch die Geschichte der völkischen Antikapitalisten, sondern ist auch aus der Sozialdemokrat_innen mit nicht wegzudenken.

Was dann oft als „verkürzt“ gilt, ist eben jene Kritik der Kapitalverwertung, die sich die Verhältnisse und die damit gegebenen Missstände nur als durch die Manipulation der „Herrschenden“ vorstellen mag, und damit doch genau jene Kritik am „raffenden Kapital“ reproduziert. Master Al darf dies hier exemplifizieren: „Es war einmal eine

Heuschrecke, die die Gattung und das Aussehen ihrer Tierart leugnete, [sie] ...bricht aus aus der Nahrungskette, ...stürzt die Menschheit hundertpro in die Hungersnot!“ (aus Master Al - „Fest der Tiere“). Was sich hier ausdrückt, ist nicht die bloße Kritik an der Spekulation mit Nahrungsmitteln: Mit der Zuschreibung als Heuschrecke, die nicht „artgemäß“ handelt, wird schon deutlich die biologistische Nazi-Rhetorik bemüht, um vor allem deutlich zu machen, dass es identifizierbare Täter_innen bei der Ausbeutung gäbe, die – und das bleibt hier zunächst unausgesprochen – dann in aller Konsequenz eben beseitigt werden müssen, um die menschliche Gesellschaft nur in ihr gesund-natürliches Miteinander zurückzuholen – Gesellschaft wird als ein irgendwie organisches Ganzes vorgestellt, in dem dann auch die Missstände nur durch die Handlungen von Subjekten herbeigeführt wird, die sich nicht „der eigenen Natur gemäß“ verhalten. Da diese vom tiefen Bedürfnis nach klaren Feindbildern getriebene Form der Kritik das Kapitalverhältnis nicht als die wild gewordene Herrschaft des verselbstständigten Mediums gesellschaftlicher Vermittlung über die Menschen und durch die Menschen hindurch verstehen will, müssen die gesellschaftlichen Prozesse zum bewussten Planungsexzess kleiner Eliten werden.

Weiter im Text werden die Referenzen noch deutlicher: „Und so trafen sich die Heuschrecken und feierten ein Fest, und sie stießen an und grölten: ‚Heute knechten wir die Welt!‘“ (ebd.). Hier wird abermals an bekannte antisemitische Bilder angeknüpft, in denen die Herrschenden ihre Macht nicht nur rational für eigene Zwecke nützen, sondern sich auch noch gemeinsam in rauschenden Festen selbst bestätigen und sinistre Pläne ausposaunen, die sonst nur den vor deren Manipulation resistenten linken Deutschrapern einsichtig werden. Die Ochrana lässt grüßen. Auch in „Der Protest ist international“ wird dieses Bild weiter gestärkt; immer wieder wird berichtet, dass die Oberen eben

„mit gespaltener Zunge“ manipulieren, gegen Mitbestimmung sind, weil das ihre Macht einschränkt, kurz: Die Irrationalität des Kapitalverhältnisses mit dem gesamten Elend einigen wenigen „Profiteur_innen“ in die Schuhe geschoben, um sie sodann umso effizienter zum Scheiterhaufen tragen zu können. Wie mit den Hexen im ausgehenden Mittelalter die Bedrohung der Existenz in einer durch die Religion nur noch mangelhaft erklärten Welt mehr als nur symbolisch angegangen wurde, so hier der Big Boss für seine Rolle als Charaktermaske fürs Kapital. Die Konsequenz zieht Holger Burner dann in „Battle das System“: „Ich will Uzis verteilen von Hamburg bis München – Mit dem Aufruf die Chefs aller Banken zu lynchen“ (Holger Burner - „Ketten zerreißen“).

Callya bedient sich ähnlicher Ressentiments („...die Gierigsten breiten sich aus“ in Callya - „Money over people“) und naturalisiert fleißig die gesellschaftlichen Zustände zu solchen, die erst durch Eigentum und geschichtlichen Fortschritt aus dem Lot geraten wäre: „Es gab eine Zeit, in der gab es kein Meins und kein Deins“ (ebd.) - selig die, die zu solcherlei Affen-Kommunismus zurück finden dürfen. Deutlich hier wiederum die Verknüpfung regressiver Forderungen nach dem „Zurück zur Ursprünglichkeit“ mit antisemitischen Stereotypen, die es stets verstanden, in Metaphern von „Krebs“ und „Parasiten“, „Heuschrecken“ und Geschlechtskrankheiten die Befallenheit des ungesunden „Volkskörpers“ als die böse Tat der Anderen biologisch zu erklären. Dabei wird gerade noch gern da von System geredet, wo man irgendwie kritisch klingen will und um die Gefahren einer „verkürzten Kritik“ weiß; geht es um die Praxis dieser Kritik, stehen dann aber spätestens die Sündenböcke parat.

Und so bietet hier nun auch Albino, als vierter im Bunde der Desperados gegen Kapital und Herrschende, in seinem Song „Falsches Spiel“ einige Textzeilen auf, um das antideutsche Pack mit ihren imaginierten „Partys für Apartheid“ (Albino - „Falsches Spiel“)

lyrisch aus dem Dorf zu treiben. Im Song werden zum einen zumeist haltlose Unterstellungen wie Argumente ins Feld geführt; von dem Absprechen jeglicher Kritik am Kapitalismus bis hin zur paranoiden Unterstellung, man sei Helfershelfer des Systems wird einiges herbeigewünscht, nur um sich von den Kritiker_innen glaubhaft distanzieren zu können. Einig sind diese Vorwürfe sich vor allem darin, dass sie den Adressat_innen zumeist eine Kohärenz und Einigkeit unterstellen, die die zerstrittene antideutsche Szene (so sie sich denn als solche überhaupt bezeichnen möchte) nie besessen hat, einem Ausmaß an Einfluss, dass ohne größere Beweisführung sich der völligen Lächerlichkeit offenbart (als ob die PR-Abteilung der IDF oder die „wirtschaftlichen Eliten“ einiger linker Kleingruppchen ohne Bezug zur deutschen Bevölkerung bedürfte) und vor allem einem Hang zur Gewalt gegenüber „Gleichgesinnten“, der sich ebenso unschwer als die Projektion eigener Gewaltphantasien in die Gegner offenbart, der man sich nicht so recht bewusst werden mag. Hier wirft man eben jenen Gesell_innen vor, die sonst als intellektuelle und realitätsferne Akademiker_innen gelten sollen, gleichzeitig von der Sorte von gewalttätigen Schläger_innenbande zu sein.

Bei diesem Artikel handelt es sich um eine gekürzte Form des Textes „Die Darmstädter Armleuchter“ des AK Ideologiekritik Darmstadt.

Weiterführende Texte:

Bruhn, Joachim. 2011. Was deutsch ist. Zur kritischen Theorie der Nation. Freiburg: ça ira

Jappe, Anselm. 2005. Die Abenteuer der Ware. Für eine neue Wertkritik. Münster: Unrast

Türcke, Christoph. 1994. Vermittlung als Gott. Kritik des Didaktikkults. Springe: zu Klampen!

Zur Theorie der Künstler_innen auf der h_da-Party

Das Semester soll starten, und für einige scheint dies sogar als Grund zum Feiern zu gelten. Nicht weiter verwunderlich etwa, dass der AStA der Hochschule Darmstadt auf den vermeintlich fahrenden Zug des Kampfes um die politische Hegemonie im Belustigungsbusiness aufspringen möchte, um hier doch mal in unverfänglicher Atmosphäre die eigenen Heilsbotschaften bei einer Party am 8.10. unters studierende Volk zu bringen. Aufgetreten waren eine Reihe von linken Rappern, die sich auch hinsichtlich ihrer regressiven Kapitalismuskritik verbunden fühlen können. Sie teilen die Wut auf „das System“ und „die Verantwortlichen“ und scheuen weder Mordaufruf noch Anleihen bei den Protokollen der Weisen von Zion, um noch einmal deutlich zu machen, wie wenig die vorgeblich emanzipatorischen Ambitionen noch von dem unterschieden werden können, was als nationaler Sozialismus in aller Konsequenz nur den Traum von der Volksgemeinschaft herbeizuführen sucht.

Denn wo sich eine Kritik der Zustände nur als Kritik der Herrschenden versteht, kann sie dem Kapitalverhältnis nicht gerecht werden. Damit verfehlt sie nicht nur, ihren Gegenstand auf

den Begriff zu bringen; sie wird selbst nur zum bloßen Vehikel der regressiven Fluchtversuche verstörter Subjekte aus einem gesellschaftlichen Zustand ständiger Bedrohung. So wird diese Kritik schlussendlich selbst ein konstitutiver Baustein dessen, was sie zu bekämpfen sucht und vorgibt – je weniger dies noch zu leugnen ist, desto aggressiver muss sich abreagiert und abgegrenzt werden. Damit ist dieser Text kein scholastischer Versuch, mal wieder ein paar Runden auf dem Steckenpferd Antisemitismus durch den linken Hinterhof zu galoppieren, sondern vielmehr Intervention dort, wo Kritik ihren emanzipatorischen Einspruch nicht einlösen kann. Dies soll im Folgenden ausgeführt werden.

Kapitalismus, das ist ein kaum zu fassendes Verhältnis: Geld wird investiert in die Mittel zur Produktion und damit auch Arbeitskraft, diese stellen dann Waren her, welche auf den Markt getragen werden, nur um schlussendlich als noch mehr Geld wieder am Anfang dieser ausufernden Spirale zu stehen. So sich auf besagtem Markte der krönende Abschluss des tautologischen Spielchens realisieren lässt, im gelungen Absetzen der hierbei produzierten Waren, war



BAföG- & Sozialberatung

Im Büro des AStA S1 | 03/56

Termine unter: <http://asta-tud.de/sozialberatung>

Wir beraten euch in Fragen zur Finanzierung eures Studiums und zu anderen sozialen und sozialrechtlichen Belangen.

Social Counselling

AStA office, building no. S1 | 03/56

Dates can be found: <http://asta-tud.de/sozialberatung>



Steigende Mietpreise und ihre sozialen Folgen für das gesellschaftliche Leben einer Stadt

Bereits in den letzten Ausgaben des Lesezeichens wurde ausführlich über die anhaltende Wohnraumproblematik in Darmstadt berichtet. Gerade Studierende aus sozial schwächeren Familien haben es immer schwerer, Wohnungen in einer annehmbaren Nähe zur Universität zu finden - in der Innenstadt ist es nahezu ausgeschlossen. Doch welche sozialen Folgen können steigende Mietpreise für eine Stadt und ihr soziales Leben haben? Im Folgenden wird versucht, dies anhand der sozialwissenschaftlichen Begriffe „Gentrifizierung“ und „Segregation“ deutlich zu machen. Damit wird auch gleichzeitig die Studierenden-zentrierte Sichtweise aufgebrochen und die Problematik auch für andere Statusgruppen greifbar gemacht.

Gentrifizierung – Definition und Beispiele

Der Begriff „Gentrifizierung“ stammt ursprünglich aus der Stadtgeographie. In ihm wird die Umstrukturierung eines Stadtteils und die damit zusammenhängenden sozialen Folgen dieses Prozesses gefasst. Die Umstrukturierung kann durch unterschiedliche Aspekte hervorgerufen werden:

a) Ein Objekt mit großem Interesse für die Öffentlichkeit (vor allem als Arbeitgeber_in) wird in einem Viertel gebaut. Dadurch möchten viele Menschen, die in dem besagten Objekt oder in seinem Umfeld arbeiten, in lokaler Nähe wohnen. Es wird ein ökonomischer Prozess in Gang ge-

setzt, da durch erhöhte Nachfrage an Wohnraum auch gleichzeitig höhere Miet- oder Kaufpreise für Wohnraum verlangt werden können, was Mietpreise steigen lässt.

b) Es herrscht Wohnraumknappheit in anderen Vierteln der Stadt. Normalerweise ist die Nachfrage nach Wohnraum in der Innenstadt am höchsten, da einerseits die Attraktivität und andererseits wieder die Nähe zum Arbeitsplatz die entscheidenden Rollen spielen. Da es dort aber zumeist nur wenige Möglichkeiten zu wohnen gibt, breitet sich die Nachfrage nach Wohnraum in einer wachsenden Stadt in einem Kreis mit steigendem Radius über den Rest des Stadtgebietes aus. Die Mietpreise sind dementsprechend in der Innenstadt am höchsten und am Stadtrand am niedrigsten.

c) Ein Stadtteil und der in ihm sich befindende Wohnraum wird restauriert oder umgebaut. Dies kann bspw. aufgrund einer gestiegenen Nachfrage durch Tourismus passieren (vgl. Kreuzberg und sein dreckiger Charme). Die Mietpreise werden hier wiederum steigen, da man für modernisierten Wohnraum mehr Geld verlangen kann bzw. bereit ist auszugeben.

d) Es herrscht eine Knappheit an Büroraum. In der Folge wird Wohnraum in Büroraum umgewandelt, da für Büros oftmals mehr Geld verlangt werden kann. Die Mietpreise des verbliebenen Wohnraums werden auch hierbei steigen.

Alle vier Ursachen der Gentrifizierung, die zumeist in einer Mischform auftreten und nicht handlungstheoretisch verstanden werden sollten, haben die Verdrängung sozial schwacher Gesellschaftsteile zur Folge. Häufigstes Phänomen ist, dass am Stadtrand Menschen mit geringem Einkommen wohnen, die gleichzeitig aufgrund der großen Entfernung zum Stadtkern vom sozialen Leben ausgegrenzt sind. Bekanntestes Beispiele sind die Banlieues in Paris, aber auch innenstadtferne Viertel in Berlin und Hamburg.

Segregation

Segregation an sich ist nichts anderes als die räumliche Abbildung sozialer Ungleichheiten einer Gesellschaft. Eine Stadt teilt sich meist in Studierendenviertel, ärmere Vierteln, Migranteninnenvierteln etc auf. Dies ist an sich nicht sonderlich schlimm, da Netzwerke und Unterstützungsstrukturen aufgebaut werden können. Voraussetzung dafür ist aber, dass die Wohnortwahl freiwillig passiert ist und jederzeit aufgebrochen werden kann. Sobald sich Segregation mit einer gesellschaftlichen Chancenungleichheit und verschiedener Privilegien der unterschiedlichen Statusgruppen verbindet, sind Ausgrenzung, Ghettoisierung und Diskriminierung die eklatanten Folgen. Die bestehenden sozialen Ungerechtigkeiten werden durch die räumliche Konzentration von sozial und ökonomisch Benachteiligten noch verstärkt.

Politische Notwendigkeiten

Der Fokus der Proteste gegen die Wohnungsnot war zunächst auf die Gruppe der Studierenden gerichtet. Allerdings muss auch bei der Wohnraumproblematik über den eigenen Tellerrand hinweg geschaut werden. Mit einem durchschnittlichen Einkommen von gut 650 € pro Studierenden hat eine Studierendenwohngemein-

schaft finanzielle Vorteile gegenüber einer sozial schwachen Familie. Wenn wir nun wiederum den Prozess der Gentrifizierung betrachten, hat dies zur Folge, dass Studierende in den meisten Fällen sozial schwache Familien in innenstadtferne Stadtteile oder sogar auf das Umland verdrängt werden. In Darmstadt gibt es eine stetig wachsende Zahl Studierender, da sowohl die Hochschule als auch die Technische Universität in den kommenden Jahren eine Vergrößerung ihrer Studierendenzahl angekündigt haben.

Der Wohnraum ist allerdings schon seit längerem knapp. Zur Folge hat das, dass beispielsweise in den ehemals günstigen Familienwohnungen in Kranichstein neuerdings studentische Wohngemeinschaften einziehen. Familien, die zumeist auf die Nähe zum Stadtkern angewiesen sind, da dort zum Beispiel eine bessere ÖPNV-Anbindung zur Schule oder zum Kindergarten sowie eine effektivere Einbindung in soziale Strukturen möglich ist, werden aus Kranichstein verdrängt und müssen aus diesem Stadtteil auf das Umland ziehen.

Es darf nicht der Anspruch einer modernen Stadtentwicklung sein, dass auf sozial schwache Menschen wesentlich verzichtet wird. Die Folgen sind, wie beim Punkt der Segregation beschrieben, eine Festigung und Zuspitzung der sozialen Situation gesellschaftlich benachteiligter Menschen. Notwendig ist in dieser Situation die Schaffung von preisgünstigem Wohnraum in Darmstadt. Stadtplanung und Politik müssen sich für die Nutzung der leerstehenden Kasernen und gleichzeitig für eine gedeckelte Mietsteigerung einsetzen. Ein weiteres Nichthandeln wird in den folgenden Jahren massive soziale Auswirkungen auf Darmstadt und die Umgebung bedeuten.

Foto: Markus Krämer

Gesellschaft

BILDUNG

... ist keine Ware!

„Bildung ist keine Ware!“
(Plakat gegen Studiengebühren)

„Wasser ist ein öffentliches Gut, keine Handelsware!“
(Petition right2water.eu)

„Gesundheit ist keine Ware!“
(Kritik an der Privatisierung des Gesundheitswesens)

„Wohnraum ist keine Ware!“
(Parole gegen Gentrifizierung)

Regelmäßig stören sich kritische Menschen daran, dass ein wichtiges Gut mit einem Preis versehen wird, zu dem Bedürftige es sich nicht mehr

leisten können. Dass sie ihren Einspruch gegen die Realität so vortragen, als verbiete die Realität höchstselbst, aus diesem hohen Gut einen Geschäftsartikel zu machen, ist zwar ihr Fehler. Aber bemerkt haben sie, dass die Zweckbestimmung, mit einem Gut Geld zu Erlösen, die Bedürftigen vom Gegenstand ihres Bedarfs grundsätzlich ausschließt und sich zur Bedingung der Überwindung dieses Ausschlusses macht. Kurz: Bemerkt haben sie die Bedürfnisfeindlichkeit der Warenform der Güter. Fragt sich bloß welches Gut sollte denn vernünftigerweise eine Ware sein? Was ist eigentlich unnütz und unwichtig genug, dass es ruhig Ware sein darf?

Zur Aktualität von Marx

Alles Nötige über Arbeit und Reichtum im Kapitalismus!

Linke Parteien zählen den Theoretiker des 19. Jahrhunderts, dessen Gedanken einmal die Welt bewegt haben, zu ihrem Traditionsbestand, seine Schriften aber kennen sie nicht mehr. Marx ist heute ein toter Hund. Um so mehr als man ihn an Universitäten, sofern man sich seiner erinnert, höflich ins geistesgeschichtliche deutsche Erbe eingemeindet – und zwar als einen Großen: Ein großer Philosoph soll er gewesen sein, dem es nach Hegel noch einmal gelungen sei, dialektisch zu denken; ein großer Soziologe, der ein System gebastelt habe, in dem die Gesellschaft von der materiellen Basis bis zum Überbau der Ideen auf ein einziges Prinzip gebracht ist, ein großer Prophet, der die Globalisierung früh vorhergesehen habe, ein großer Utopist, der sich eine schöne bessere Welt ausgedacht haben soll.

Dass Marx selbst, wenn er gefragt würde, nichts von dem genannten Großen vollbracht haben wollte, ja sich dieses Lob verbitten würde, kann seine geistesgeschichtlichen Freund_innen nicht bremsen. Sie verzeihen ihm ja sogar, dass er Kommunist gewesen ist. Er selbst sah seine Leistung einzig und allein in dem, was der Untertitel seines theoretischen Hauptwerkes ankündigt: in der Kritik der politischen Ökonomie des Kapitalismus. Marx war, wenn irgendetwas, Ökonom. Die Wirtschaftswissenschaften allerdings haben keine gute Erinnerung an diesen Klassiker, ja eigentlich überhaupt keine. Kein Wunder.

Schließlich hat er nicht nur die menschenfeindliche und absurde Rationalität des Wirtschaftssystems aufs Korn genommen, das sie so vernünftig finden, er hat auch ihre verständnisvollen Theorien darüber wider- und zerlegt.

An dem Kapitalismus, den Marx in der Phase seines Entstehens analysierte und kritisierte, hat sich seit seinen Tagen dies und das, aber nichts Wesentliches geändert. Immer noch ist die Vermehrung des Geldes der beherrschende Zweck, für den gearbeitet wird – und das ist keineswegs ein geschickter Umweg zur besseren Befriedigung der Bedürfnisse; noch immer sind die arbeitenden Menschen Kostenfaktor, also die negative Größe des Betriebszwecks; noch immer findet die Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit, der größten Quelle des materiellen Reichtums, ausschließlich statt, um Löhne zu sparen und Arbeitskräfte zu entlassen – also um den/die Arbeiter_in ärmer zu machen.

Wegen dieser Aktualität, und nur wegen ihr, verdient es der längst verblichene Denker, dass man sich seiner erinnert. Seine Bücher helfen, die ökonomische Wirklichkeit heute zu erklären. Angeboten werden ungelebte Gedanken über Gebrauchswert und Tauschwert, konkrete und abstrakte Arbeit, Geld und Nutzen, Arbeit und Reichtum – paarweise Bestimmungen, die unsere moderne

Die Mietpreisbremse: Demokratischer Neusprech 2013

Die Kanzlerin stellt Deutschlands Mieter_innen im Wahlkampf eine „Mietpreisbremse“ in Aussicht: In Städten, in denen die Mieten besonders schnell steigen, soll es „eine Begrenzung der Mieterhöhung bei Neuvermietungen“ geben. Die FDP lässt dazu verlauten: Wenn man den Investor_innen die Mietsteigerungen verwehrt, die sie am Markt durchsetzen können, und damit die Renditen vermasselt, dann bauen sie weniger neuen Wohnraum – und die Mieten steigen erst recht. Auch wenn es manchmal so aussieht, als stünde in der Welt des freiheitlichen Eigentums alles auf dem Kopf – die Kostenlast für Mieter_innen kann nur dann sinken, wenn man ihren Anstieg bremst; – langfristig können Mieten nur sinken, wenn sie steigen, und – wer zu hohe Mieten für eine Beeinträchtigung seiner Lebensverhältnisse hält, kann diese verbessern, indem er die wählt, die sie herstellt haben – Genau so passen Demokratie und Marktwirtschaft zusammen.

Politischer Diskussionskreis zu aktuellen Themen

Für Interessierte und für Leute, denen die in der Öffentlichkeit verbreiteten Argumente nicht (mehr) einleuchten, bieten wir folgenden Diskussionstermin an: Jeweils Donnerstag, 19.00 Uhr, Ort: Studierendenhaus, Campus Bockenheim, Jügelstr., Frankfurt, 1. Stock, Raum K 101, 102 oder 103 (1. Stock) oder K 104 (2. Stock). ■

Welt nicht mehr auseinander halten kann, während sie tatsächlich die härtesten Gegensätze enthalten.

Die Vorträge werden einführen in „Das Kapital“ und für eine längerfristige Kapital-Lektüre werben, zu der sich gerade ein für alle Interessierte offener Lesekreis bildet. ■



Marx kopflos? – Foto: André Karwath



Wahlplakat der AfD zur Bundestagswahl 2013 – Foto: mussichkucken

Jenseits von rechts und links?

Warum es sich bei der Alternative für Deutschland (AfD) um nichts anderes als um eine gewöhnliche rechtspopulistische Partei handelt.

Auch wenn die AfD bei der diesjährigen Bundestagswahl knapp an der Fünf-Prozent-Hürde scheiterte, ist das Wahlergebnis von 4,7% angesichts des kurzen Bestehens der Partei recht beachtlich und es ist davon auszugehen, dass die AfD in naher Zukunft nicht von der Bildfläche verschwindet. Die Frage nach der ideologischen Ausrichtung behält daher ihre Relevanz und ist nicht zuletzt deshalb spannend, weil die AfD seit ihrer Gründung immer wieder im extrem rechten Spektrum verortet wird. Die Partei beteuert immer wieder „weder rechts noch links“ zu sein und versucht sich als „unideologisch“ bzw. „nur der Vernunft verpflichtet“ zu präsentieren. Zumindest vordergründig ist man immer wieder um eine Abgrenzung von der extremen Rechten bemüht, was bspw. Anfang Oktober im von Parteichef Bernd Lucke verhängten Aufnahmestopp für ehemalige Mitglieder der rechtspopulistischen Partei „Die Freiheit“ deutlich wurde. Im Folgenden soll der These nachgegangen werden, dass es durchaus kein Zufall ist, dass Rechtspopulist_innen in der AfD eine neue politische Heimat zu erblicken glauben.

Rechtspopulismus als Gegenstand der Politikwissenschaft

Dem Begriff des Rechtspopulismus haftet neben seiner Unschärfe in öffentlichen Debatten eine negative Wertgeladenheit an, daher bedarf er

einer kurzen Definition. Umgangssprachlich wird der Begriff des Populismus häufig mit einer von unrealistischen, aber großen Versprechungen geprägten Politik gleichgesetzt, die vorrangig auf die Maximierung von Wähler_innenstimmen abzielt.

Diese Verwendung des Begriffs verfehlt jedoch den eigentlichen Kern populistischer Politik. Diesen identifiziert der Politikwissenschaftler Oliver Geden im Versuch dauerhaft eine Konfliktlinie im politischen Feld zu installieren, die zwischen den Konstrukten „Volk“ und „Elite“ verläuft. Während ersteres Rekurs auf die „einfachen Leute“ nimmt, die als homogene Einheit, ohne Berücksichtigung gesellschaftlicher Cleavages wie Klasse, Geschlecht, Religion, Generation etc. konstruiert werden, stellt letztere ein Amalgam politischer, wirtschaftlicher und kultureller Akteure dar, die das „korrupte System“ kontrollieren. Die Dichotomie des Populismus lässt sich mit anderen Worten auf die Lösung „Wir hier unten, die da oben!“ reduzieren. Populismus bezeichnet somit weder einen Politikstil, noch eine vollständige Ideologie. Vielmehr handelt es sich um eine Methode, bzw. „partielle“, oder „dünne“ Ideologie, die sich als prinzipiell anschlussfähig für andere Ideologien erweist. Den ideologischen Kern des Rechtspopulismus bildet die Xenophobie, also eine ablehnende Haltung gegenüber Gruppen, die als „andersartig“ betrachtet

werden, wobei die Ablehnung mit echten, vermeintlichen oder angeblichen sozialen, religiösen, ökonomischen, kulturellen oder ethnischen Unterschieden begründet werden kann. Die vertikale Unterscheidung des „Wir hier unten, die da oben“ wird im Rechtspopulismus somit um die horizontale Unterscheidung des „Wir hier drinnen, die da draußen“ ergänzt. Die für jeden Populismus charakteristische Bildung eines konstitutiven Ausschlusses entwickelt im Rechtspopulismus eine besondere Exklusivität, die von potentiellem Rassismus gekennzeichnet ist. Populismen entwerfen manichäische Weltbilder, die nur die Unterscheidung von Freund_innen und Feind_innen, gut und böse erlauben. Diese Weltsicht strukturiert schließlich auch rechtspopulistische Rhetorik und Diskurse, wobei die Konstruktion von Feindbildern, einer Outgroup, letztlich immer der ex negativo-Definition der Ingroup dient. Im Falle des Rechtspopulismus wird die Ingroup „Volk“ schließlich einer Outgroup gegenübergestellt, die sich neben „der Elite“ aus zahlreichen weiteren Feindbildern, wie Immigrant_innen, ethnischen Minderheiten, oder „dem Islam“ zusammensetzt.

Die AfD als rechtspopulistische Partei

Zunächst ist festzuhalten, dass sich die AfD gegenwärtig noch in einer politischen Konsolidierungsphase befindet und dementsprechend nur über ein sehr vage formuliertes Parteiprogramm verfügt. Dennoch lassen sich hier Formulierungen finden, die der oben genannten Definition von Populismus entsprechen. So wird die Forderung nach „Volksabstimmungen und -initiativen nach Schweizer Vor-

bild“ mit der Feststellung „[d]as Volk soll den Willen der Parteien bestimmen – nicht umgekehrt“ begründet. In der Darstellung der AfD stehen sich somit eine abgehobene Politikerkaste und der angeblich homogene Volkswille gegenüber. Dass diese Homogenität nicht der Realität entspricht, darüber dürfte wohl auch innerhalb der Führungsriege der AfD Klarheit herrschen. Bspw. lassen das Äußerungen des AfD-Sprechers Konrad Adam vermuten, der in einem Artikel, den er am 16. Oktober 2006 in der Zeitung „Die Welt“ veröffentlicht hat, darüber fabuliert, dass „die Anregung inaktiven und Versorgungsempfängern das Wahlrecht abzuerkennen provokativer [klingt] als sie tatsächlich ist“.

Wenngleich nicht damit zu rechnen ist, dass derlei Gedankenspiele Einzug in zukünftige Parteiprogramme der AfD finden werden, stellt sich doch die Frage, weshalb eine Person, die derlei Positionen öffentlich vertritt, Sprecher einer Partei ist, die versucht sich von der extremen Rechten abzugrenzen. Für ein rechtspopulistisches Profil der Partei spricht auch die Art und Weise, in der sie ihre Euro-Kritik formuliert. Während Euro-Skepsis und EU-Kritik allein zwar kein Alleinstellungsmerkmal der extremen Rechten sind, fällt auf, dass Teile der AfD-Spitze diese immer wieder mit nationalistischen, wohlstandschauvinistischen Elementen verknüpfen und zu einer Kulturalisierung sozioökonomischer Problemlagen neigen. Exemplarisch angeführt werden kann hier etwa eine Äußerung des Parteivorsitzenden Bernd Luckes im Interview mit der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung vom 19.05.2013: „Wenn die Menschen in diesen Ländern weniger und entspannter arbeiten wollen und dafür weniger Wohlstand in Kauf nehmen, bitte schön. Das eigene Glück zu verfolgen ist doch das elementare Recht jedes Volkes.“ Mit dieser Aussage stellt Lucke einen angeblichen Zusammenhang zwischen der europäischen Wirtschaftskrise und einer Arbeitsmoral, die angeblich den Bevölkerungen südeuropäischer Staaten innewohne, her. Derlei Zuschreibungen sind bei Lucke zudem keine Seltenheit, warnte er diesen Herbst doch auch in zahlreichen Wahlkampfreden vor Sinti und Roma, die aus Bulgarien und Rumänien in die deutschen Sozialsysteme einwandern würden. „Einwanderung ja. Aber nicht in unsere Sozialsysteme“ war neben „Wir sind nicht das Weltsozialamt!“ schließlich auch einer der Slogans, die diesen Herbst Wahlplakate der AfD zierten.

Fazit

Angesichts der Selbstinszenierung als Stimme einer „schweigenden Mehrheit“, gepaart mit niedrig dosierten aber konstant wiederkehrenden nationalistischen und wohlstandschauvinistischen Einsprengseln, wirkt die Beteuerung der AfD „weder rechts noch links“ zu sein wenig überzeugend. Ihr vergangener Wahlkampf hätte in ähnlicher Form von einer rechtspopulistischen Partei wie der Freiheit geführt werden können. Dementsprechend verwundert es nicht, wenn deren ehemalige Mitglieder glauben in der AfD eine neue politische Heimat zu erblicken. Ob sie und andere Teile der extremen Rechten eine solche dort auch finden, wird sich in den nächsten Monaten zeigen.

Forderung des Queer-Referats an den Bundestag

Homo-Gleichstellung SOFORT!

Ungeachtet des Wahlausgangs, der eine vermeintliche WahlsiegerIn gekrönt hat, gibt es eine Bundestags- und Bundesratsmehrheit jenseits der Union, die hinter einer Gleichstellung der Lebenspartnerschaft mit der klassischen Ehe steht. Die Gleichstellung von sexuellen Minderheiten

hat im Wahlkampf keine große Rolle gespielt. Trotzdem können wir auch nach dem Wahlergebnis nicht vergessen, dass die CDU/CSU für eine Politik steht, die kontinuierlich die Gleichstellung von Lebenspartnerschaften ausgebremst hat und dem Bundesverfassungsgericht die Verantwort-

ung überließ, Grundrechte auch für Schwule und Lesben zu garantieren. Wir können nicht vergessen, dass Angela Merkel sich mit rationalen Argumenten gegen das Adoptionsrecht für Lebenspartnerschaften „schwer tut“ und nach eigenen Aussagen von ihr kein Gesetzesvorstoß dahingehend zu erwarten ist. Doch damit wollen wir uns nicht begnügen! Das Queer-Referat der TU Darmstadt fordert daher eine völlige Gleichstellung der Lebenspartnerschaft im Adoptionsrecht sowie eine Öffnung gegenüber der Ehe. Nach dem Wahlausgang muss ein Minimalziel der kommen-

den Bundesregierung nicht nur die bloße Gleichstellung der Lebenspartnerschaft, sondern eine Ehe-Öffnung sein. Das Zeitfenster bis zum 22. Oktober erlaubt eine Mehrheit jenseits der Union von 319:311 für die Gleichstellung der Lebenspartnerschaft und des Adoptionsrechts. Zudem herrscht danach bis zur Kanzler_innenwahl kein Fraktionszwang. Diese Chance sollte unbedingt genutzt werden. Denn dann kann eine Ehe-Öffnung nicht als Fernziel abgeschoben werden, sondern muss der logische nächste Schritt der kommenden Bundesregierung sein. ■



Dutzende gay rights protestors wurden auf Demonstrationen im letzten Jahr durch die russische Polizei festgenommen
Foto: Alexander Demianchuk

Kein Wintermärchen

Queer in Russland

Stell dir vor, du läufst über den Campus und siehst wie sich zwei männliche Studenten innig küssen – ein viel von seltener Anblick, wie ich kurz festhalten möchte – aber was nun? Gibt es da ein Gesetz dagegen, kann man sich gegen dies zur Wehr setzen?

In Russland schon. Dort wäre dies eine Straftat: Am 30. Juni 2013 unterzeichnete Wladimir Putin das Gesetz zum Verbot sogenannter „Homosexuellen Propaganda“. Darunter fallen neben der Kriminalisierung von Gleichberechtigungsforderungen auch alle öffentlichen Zuneigungsbekundungen gleichgeschlechtlicher Paare sowie alle befürwortenden und neutralen Äußerungen zur Homosexualität – alles natürlich zum Wohle der russischen Kinder. Selbst Besucher_innen Russlands aus anderen Ländern müssen bei Zuwiderhandlung des

Gesetzes mit empfindlichen Geldstrafen rechnen und können einige Tage in Arrest gehalten werden. Die Lage für Homosexuelle in Russland allein ist schon unerträglich, doch wird das Land im kommenden Jahr die olympischen Winterspiele ausrichten und auch hier allen Gästen das Recht auf freie Selbstentfaltung entziehen.

GabesbeivergangenenSpielenRegenbogenhäuser für LGBT*IQ-Sportler_innen, so wird es diesmal nicht mal im Siegestaumel einer_s erfolgreiche_n Sportler_in einen Kuss mit deren_desen gleichgeschlechtlicher_n Partner_in geben dürfen. Nein, Sochi 2014 werden keine freudigen Spiele werden können und so schließen wir uns der Forderung von unserer allseits beliebten Rosa Opossum bei ihrer Kundgebungsrede auf dem CSD Darmstadt 2013 an: „Lasst Sochi als

Austragungsort endlich sausen!“ Der olympische Gedanke soll nicht nur die Menschen aus allen Ländern dieser Welt näher bringen, sondern zugleich auch deren Lebensweisen respektieren. Auch die TU Darmstadt hat laut eigener Webseite drei Partnerunis in Russland. Das Queer-Referat hat sich zur Aufgabe gesetzt, Kontakt mit russischen Studierenden aufzunehmen und freut sich über jeden Tipp über mögliche Kontaktadressen (E-Mail: queer@asta.tu-darmstadt.de).

Doch bei all den sorgvollen Blicken nach Russland sollte nicht untergehen, dass die vollständige Gleichbehandlung von LGBT*IQ-Menschen auch in unserem eigenen Land noch nicht gegeben ist. Es ist eine Schande, wie sich die letzte Bundesregierung vom Bundesverfassungsgericht hat hertreiben lassen, um die einge-

tragene Lebenspartnerschaft der Ehe anzugleichen. Auch hier ein klares Statement: Öffnet die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare und setzt damit dem Irrsinn einer sukzessiven Gleichstellung ein Ende! Setzt ein Zeichen gegen Homo- und Transphobie, erhebt eure Stimme gegen jede Form der verbalen Diskriminierung! Geht mit gutem Beispiel in der Welt voran und lasst den Campus der TU Darmstadt bunter werden, auf dass Menschen jeder Farbe des Regenbogens hier gemeinsam mit gegenseitigem Respekt lernen und leben können.

Die vollständige Rede von Rosa Opossum findet ihr hier: <http://bit.ly/14OogNC>

Mehr über das Queer-Referat findet ihr auf der Homepage des AStA sowie bei www.facebook.com/qu33rtud ■

Kreativität statt Langeweile

Wahlplakate sind meist langweilige Personenporträts mit flachen Sprüchen, in deren Inhaltsleere sich die Parteien regelmäßig überbieten. Heben die Wahlplakate die Langweiligkeit und Eintönigkeit des städtischen Alltags zunächst auf eine neue Stufe, tragen sie umgekehrt auch das Potential in sich, daraus auszubrechen. Voraussetzung dafür sind kritische Individuen, die den Charakter der Plakate in ihr Gegenteil verkehren. Bei der vergangenen Bundestagswahl im

September ergriffen viele kreative Menschen die Initiative, Wahlplakate der Parteien umzugestalten. Von der niedrigschwelligen Streichung bestimmter Buchstaben mit dem Filzstift bis zur kompletten Neugestaltung der Plakate über aufgeklebte Bilder gab es viele Ansätze, der Langeweile zu begegnen. Hier stellen wir einige davon vor.

Bilder mit freundlicher Genehmigung von [urbanshit.de](#)





Autonome Tutorien im Winter

Auch im Wintersemester finden wieder Autonome Tutorien für Studierende aller Fachbereiche statt. Für alle, die es noch nicht kennen: ein Autonomes Tutorium ist ein Tutorium von Studierenden für Studierende, abseits des vorgeschriebenen Lehrbetriebs. Behandelt werden können wissenschaftliche Themen aus allen Fachbereichen. Autonome Tutorien bieten die Möglichkeit, wissenschaftlichen Neigungen ungezwungen nachzugehen und diese gemeinsam zu vertiefen. Und zwar ohne die Anleitung durch Dozierende und abseits von Bologna-Zwängen. Hierfür möchten wir einen Freiraum schaffen, in dem sich interessierte Studierende zusammenfinden können, die sonst im anonymen Studienalltag nicht zusammengefounden hätten.

Ein Autonomes Tutorium lebt von der Mitgestaltung und Mitarbeit aller Teilnehmenden. Hierbei sind die „Tutor_innen“ keine Dozierenden. Denn es sollte schließlich darum gehen, sich gemeinsam ein wissenschaftliches Thema zu erarbeiten und sich gegenseitig zu bereichern. Die Autonomen Tutorien möchten weiterhin Räume eröffnen, um neben den verdichteten Studienplänen eine andere Art des Studierens zu fördern. Hierzu bieten wir euch auch in diesem Semester wieder ein abwechslungsreiches Angebot. Alle Veranstaltungen sind grundsätzlich für Studierende aller Fachbereiche offen. Die Tutorien sind dabei nicht an irgendwelche Lehrveranstaltungen gebunden. Getragen wird das Projekt von eurem Allgemeinen Studierenden Ausschuss (ASTA) und der Fachschaft 2 „Geistes- und Sozialwissenschaften“. Die Gestaltung der Tutorien hingegen obliegt den Studierenden, die eines anbieten und den Studierenden, die daran teilnehmen. Dabei fungieren der ASTA und die Fachschaft als Koordinatoren und halten sich aus allen inhaltlichen Belangen heraus. Ausgesucht wurden die Tutorien jeweils von einer vom ASTA bzw. der Fachschaft 2 ernannten Auswahlkommission in einem anonymen Bewerbungsverfahren. Vielleicht

ren. Deswegen gaben sie sich schnell eine neue Identität: von nun an waren sie Genies. Hier etwa beginnt die Karriere des Genies in der deutschen Literatur; genau hier setzt auch das Tutorium an.

Schmutzige Körper, Erkenntnistheorie, Leiblichkeit und Materialismus

Ein Tutorium zu den Begriffen von Leib und Leiblichkeit: ihre erkenntnistheoretische Grundlagen (Kant und Merleau-Ponty); im Zentrum der Umgang mit Leiblichkeit bei Theodor W. Adorno; Leiblichkeit und Gesellschaftskritik; und zuletzt ein Exkurs über das Fehlen des Leibes in der poststrukturalistischen Theoriebildung.

Was ist Marxismus, was ist „die Linke“?

Was bedeutet es, Zukunft in der Vergangenheit zu suchen? Was für Fragen und Probleme hat der Marxismus aufgeworfen? Inwiefern sind die Ideen von Karl Marx heute noch relevant? Mit diesen Fragen im Gepäck wollen wir uns mit der Geschichte des Marxismus auseinandersetzen.

100 % erneuerbare Energien: technisch, politisch und gesellschaftlich möglich?

Wir wollen die Frage klären, ob und wann die Versorgung Deutschlands mit erneuerbaren Energien möglich ist. Dazu betrachten wir technische, aber auch gesellschaftliche und politische Zusammenhänge, da die „Energiewende“ mit der Einbindung der betroffenen Menschen steht oder fällt.

Cyberpunk – Futurologische Fehlschlüsse oder Literatur mit Weitblick?

In der heutigen von Informationstechnologie durchdrungenen Welt scheint es nicht mehr einfach, eine trennscharfe Linie zwischen Science-Fiction und Realität zu ziehen. Was früher in Literatur und Film von Künstler_innen als mögliche Zukunft dargestellt wurde, ist heute Realität. Ganz besonders eindringlich hat sich ein avantgardistisches Subgenre der „Science-Fiction“-Literatur mit diesen Beobachtungen auseinandergesetzt – der Cyberpunk. Eignet sich Cyberpunk als Schablone für gesellschaftsbezogene Forschung im Kontext einer fortschreitenden Technisierung oder ist das nur Schundliteratur von laserverliebten Spinnern? Das autonome Tutorium „Cyberpunk - Futurologische Fehlschlüsse oder Literatur mit Weitblick?“ möchte sich mit diesen und möglichen anderen Fragestellungen rund um die Literaturgattung aus den 80ern sowie der Frage nach der heutigen Aktualität derselben auseinandersetzen.

Technologien des Selbst: Zur Konstitution moderner Subjektivität

In unserem Tutorium geht es um die Transformation von „Technologien des Selbst“ in Anlehnung an Foucault. Schon im antiken Griechenland bei Platon finden wir die Sorge um sich selbst als ein kritisches Selbstverhältnis, das zu eigenständiger Identität und Selbstverantwortung führen soll. Ebenso spielen Formen der Selbstverwirklichung und Eigenständigkeit eine zentrale Rolle in der gegenwärtigen neoliberalen Gesellschaft. Inwiefern hiermit Möglichkeiten von Emanzipation verbunden sind oder gerade Freiheit eine neue Form von Regierungstechnik darstellt, möchten wir diskutieren. Neben Texten von Platon und Foucault sollen unter anderem Veränderungen in der pädagogischen Didaktik analysiert werden.

Alles nur Schein? Die Gesellschaft des Spektakels (Guy Debord)

Im Tutorium wollen wir uns Guy Debords Hauptwerk „Die Gesellschaft des Spektakels“ von 1967 widmen. Nach Debord weicht die unmittelbare Erfahrung in spätkapitalistischen Gesellschaften einer Welt des Scheins aus Klischees, Propaganda und suggestiver Werbung. In Zeiten von iPhone, Facebook und Polit-Spektakeln ist diese Diagnose nicht abwegig: Doch wäre die Annäherung des Lebens an die Kunst, also die Sphäre des (schönen) Scheins, nicht auch die Befreiung aus der verwalteten (Bilder-)Welt?

Kritische Theorie der Nation

In diesem Tutorium wollen wir verschiedene theoretische Ansätze gemeinsam lesen und diskutieren, die sich dem Projekt einer Kritik der Nation widmen (staats- und ökonomiekritische, sozialpsychologische und ideologiekritische, feministische). Es soll der Versuch unternommen werden, die Nation als eine regressive Vergesellschaftungsweise der kapitalistischen Moderne und den Nationalismus als deren entsprechenden ideologischen Ausdruck zu dechiffrieren. In diesem Zusammenhang soll auch diskutiert werden, ob die Kritik der deutschen Nation auch gegenwärtig noch eine gesonderte Stellung einnehmen muss.

Die Liebe zur Macht? Feminismus nach Jessica Benjamin

Dem Dilemma des ungleichen Verhältnisses der Geschlechter wird gegenwärtig entweder durch den Versuch einer sozialen Gleichstellung begegnet oder – im Sinne Judith Butlers – einer Dekonstruktion der Kategorie des Geschlechts überhaupt. Die Psychoanalytikerin Jessica Benjamin geht in ihrem Werk „Die Fesseln der Liebe“ jedoch zunächst der unbequemen Frage nach, ob der Unterwerfung bloß ein einseitig gewaltsamer Akt oder auch eine Faszination zugrunde liegt, die sie aufrecht erhält: eine intuitiv widersprüchliche Annahme. Im Autonomen Tutorium wollen wir der Frage nachgehen, wieso in zwischenmenschlichen Beziehungen nur allzu oft „die eine Person das Subjekt spielt und die andere ihm als Objekt dienen muß“ und auf welche Weise sich diese Spaltung am Geschlecht vollzieht.

Dialektik des Fortschritts

Die Dialektik des Fortschritts nimmt nicht zufällig innerhalb von Adornos Vorlesung „Zur Lehre von der Geschichte und von der Freiheit“ eine exponierte Stellung ein. In ihrem Zentrum steht nicht etwa der Versuch, eine allgemeine Einleitung in die Geschichtsphilosophie zu geben, sondern diese unter dem spezifischen Gesichtspunkt des Verhältnisses von Individuum und Freiheit zu reflektieren. Die Vorlesung behandelt dementsprechend zwei Komplexe als Problem dialektischer Philosophie: das Verhältnis von Weltgeist und Naturgeschichte und das Problem der Freiheit. Es geht also um nicht weniger als um die Problematisierung des Verhältnisses von Allgemeinem als der objektiven geschichtlichen Tendenz und Besonderem. Beides in einer bewussten Vermittlung zu versöhnen, ist nicht nur ein Problem der Philosophie, sondern eines an dem die Einrichtung der Menschheit bis heute scheitert.

Mehr Informationen zu den Autonomen Tutorien findest du unter: <http://www.asta.tu-darmstadt.de/tutorien>

hochschulpolitik



Richtig schön chillen, richtig schön frei – Foto: Susann Weissheit

Das ambivalente Verhältnis der CDU Hessen zu Studiengebühren

Eigentlich hat die CDU Hessen ein klares Verhältnis zu Studiengebühren: 2006 hat sie allgemeine Studiengebühren trotz massiver Studierendenproteste eingeführt^[1].

Wären da nicht die Proteste 2006/07, die dafür gesorgt haben, dass allgemeine Studiengebühren in Hessen als erstem Bundesland wieder abgeschafft wurden. Umgesetzt wurde das zwar durch eine rot-rot-grüne Mehrheit im Landtag, seitdem hat die CDU die Einführung von Studiengebühren aber nicht mehr fokussiert, lehnt sie sogar inzwischen ab. Die CDU hat sich offiziell dem Zeitgeist unterworfen, inoffiziell hat sie wohl vor allem Angst vor weiteren Protesten. Gleichwohl wollen viele CDU-Funktionär_innen Studiengebühren wieder einführen.

Ihren klaren Aussagen steht aber das Wahlprogramm entgegen. So auch auf einer Podiumsdiskussion der für die Landtagswahl antretenden Parteien Ende August in Gießen, auf der der hochschul- und wissenschaftspolitische Sprecher der CDU-Landtagsfraktion, Dr. Rolf Müller, seine Vorstellung der Hochschulfinanzierung vorstellte: „Studiengebühren werden kommen und müssen kommen^[2].“ Neben den einzigen „Pfui“-Rufen des Abends erntet er prompt ein Dementi des CDU-Pressesprechers, der die Position als eigene Meinung Müllers bezeichnet. Nein, die CDU plane keine Studiengebühren^[3]. Festgeschrieben ist diese Position im „Zukunftsprogramm der CDU Hessen 2014-2019“. Unter dem Punkt „Ideen und Ziele für Wissenschaft und Hochschulen“ fin-

det sich die „Idee“: „Ablehnung von Studiengebühren“^[4]. Angesichts des ambivalenten Verhältnisses und dem Wahlkampfinteresse der CDU, keine Angriffsfläche zu bieten, verwundert dieser Vorgang nicht sonderlich. Die Frage, die er aber aufwirft ist, wie lange die CDU die Position der Studiengebührenablehnung noch halten wird und wie wichtig ihr der Punkt in Koalitionsverhandlungen ist. Bundesweit befinden sich allgemeine Studiengebühren auf dem Rückzug. Lediglich in Niedersachsen gibt es sie noch, die Abschaffung dort ist aber auch schon beschlossene Sache. Zumindest allgemeine Studiengebühren sind für die nächsten Jahre vermutlich erstmal vom Tisch. Ändert sich aber das gesellschaftliche und politische Klima, wird die sehr konservative CDU Hes-

sen eher früher als später auf den Zug aufspringen. Denn das Bewusstsein über die Vergangenheit schwindet mit der Zeit und damit auch die Angst vor Studierendenprotesten. Deshalb ist es unsere Aufgabe als Studierende, sie in Erinnerung zu rufen. ■

[1] Videodokumentation Summer of Resistance reloaded 2006, zum Download unter <http://bit.ly/1cROWNO>
[2] <http://bit.ly/17GrYB9>
[3] <http://is.gd/siVnhA>
[4] <http://bit.ly/1cRP6ob>

Für eine chronologische Zusammenfassung der Entwicklungen rund um die Studiengebühren in Hessen siehe <http://bit.ly/1gHFmgz>

Neues von der Universitätsversammlung (UV)

Aktuell wichtigstes Thema in der UV ist die Wahl des Präsidiums. Nachdem Prof. Prömel als Präsident der TU Darmstadt im Februar wiedergewählt wurde, muss er nun sein Präsidium um sich bilden. Dafür sind die Stellen des der Kanzler_in und der des Vizepräsident_innen für Studium und Lehre, für Forschung, für Infrastruktur und Interdisziplinarität, sowie für Wissens- und Technologietransfer zu besetzen. Formal hat der Präsident ein Vorschlagsrecht für die Besetzung des Präsidiums, dem der Hochschulrat zustimmen muss. Dann reicht der Präsident seinen Vorschlag in der Universitätsversammlung ein, die jede Person mit einer absoluten Mehrheit der Stimmen (16/30 Stimmen) wählen muss.

Am 9. September hat Herr Prömel den Vorstand der UV und die Univer-

sität per interner Mitteilung darüber informiert, welche Kandidat_innen er beabsichtigt als Präsidiumsmitglieder vorzuschlagen^[1]. Am 20. September wurde der Hochschulrat über den Vorschlag informiert und hat diesem zugestimmt. Demnach soll Prof. Ralph Bruder aus dem Maschinenbau Vizepräsident für Studium und Lehre werden, Prof. Jürgen Rödel aus den Materialwissenschaften Vizepräsident für Forschung, Prof. Mira Mezini aus der Informatik Vizepräsidentin für Wissens- und Technologietransfer und Prof. Hubert Heinelt aus den Politikwissenschaften Vizepräsident für Interdisziplinarität und Infrastruktur. Damit wären bis auf die Besetzung von Manfred Efinger als Kanzler, alle anderen Ämter im Präsidium neu besetzt. Am 30. Oktober findet ab 15:30 Uhr die Vorstellung der Kandidat_in-

nen in der UV statt, zu der alle Studierenden eingeladen sind. Am 20. November findet um 17:00 Uhr dann die Wahl statt, die auch von allen Interessierten beobachtet werden kann. Die Sitzungen finden im Hörsaal im alten Maschinenhaus in der Stadtmitte (S1|05) statt.

Die Studierenden bereiten sich bereits auf die Kandidat_innenvorstellung und die Wahl vor. Sie führen Gespräche mit allen Kandidat_innen, um ausreichend Zeit für die intensive Diskussion über Themen zu haben, die die Studierendenschaft bewegen. Leider ist dies in der Universitätsversammlung nicht möglich, da viele Mitglieder ständig auf die Uhr blicken und das Argumentieren für eigene Standpunkte und kritische Fragen häufig als Angriff, im besten Fall nur als Zeitverschwen-

dung verstanden werden. Im persönlichen Gespräch stellt dies jedoch kein Problem dar, weshalb zuhoffen bleibt, dass die UV sich in ihrer Diskussionskultur noch weiterentwickelt.

Inhaltlich wird in der UV derzeit über familienfreundliche Termine und die Einführung einer Gremienzeit diskutiert, das bedeutet einem Zeitraum in der Woche, in dem keine Veranstaltungen, oder nur solche mit Videoaufzeichnung, stattfinden. Die Idee wird von den Studierenden in der UV unterstützt, da so keine Kollision mehr mit Sitzungen und Lehrveranstaltungen stattfinden würden und sich mehr Studierende an der Hochschulpolitik beteiligen könnten. Zudem würde eine Gremienzeit dem Stellenwert der Demokratie in der Universität gerecht werden. ■

Bildung vs. Kompetenz

Wie ein Begriffswandel unser Menschenbild verändert.
Eine bildungstheoretische Auseinandersetzung.

Der klassische Bildungsbegriff Humboldts spielt in Diskussionen um das Bildungssystem kaum noch eine Rolle. Zwar gibt es hier und da noch Verweise darauf, im Sprachgebrauch von Bildungspolitiker_innen und Hochschulprofessor_innen, ja selbst von Studierenden findet Bildung aber nur selten seinen Platz. Lediglich als Teil eines Wortes taucht der Begriff noch auf, so z.B. in Bildungssystem, Bildungsstandards und Bildungspolitik. Mit den Auswüchsen der Verwendung in solchen Zusammenhängen beschäftigt sich der folgende Artikel Bildung und Herrschaft, hier findet eine Auseinandersetzung mit dem „neuen Bildungsbegriff“ statt: Kompetenz. Dabei widmet sich der Artikel der Frage, was Bildung und Kompetenz eigentlich sind und warum der Begriffswandel grundlegende Veränderungen im Menschenbild mit sich bringt.

Was bedeutet Bildung?

Der klassische Bildungsbegriff lässt sich nur unzureichend in eine kurze Definition fassen, zu viele Aspekte und Dimensionen sind in ihm verborgen. Die im folgenden genannten Aspekte sind daher nicht abschließend zu verstehen.

Bildung als Emanzipation

In klassischen Beschreibungen des Bildungsbegriffs und solchen, die sich auf klassische Autor_innen^[1] wie Humboldt beziehen, ist die Selbstbestimmung oder Emanzipation ein zentraler Aspekt. Sie stellt ein Ziel dar, das durch Bildung erreicht werden soll: das autonome Individuum, das selbstbestimmt denkt und moralische Entscheidungen trifft^[2], sich also von der gesellschaftlichen Totalität emanzipiert. Grundlage dafür ist die humanistische Idee aus der Aufklärung, die Menschen als „zu vernünftiger Selbstbestimmung fähige Subjekte“^[3] anzusehen, die durch Bildung Selbstbestimmung erlangen können.

Das Individuum kann eine Selbstbestimmung nur durch Auseinandersetzung mit (Ausdrücken) der bestehenden gesellschaftlichen Totalität^[4] erreichen. Die Beziehung zwischen Individuum und Gesellschaft ist dabei eine dialektische. So wird das Individuum durch seine Beziehung zur gesellschaftlichen Totalität charakterisiert, es kann nicht ohne diese verstanden werden und umgekehrt^[5]. Bildung ist damit auch ein lebenslanger Prozess, die Beziehung ist eine grundlegende und sie kann nicht aufgelöst werden.

Der Bildungsprozess geht stets vom Subjekt aus. Bildung bedeutet sich zu bilden^[6] und bewirkt eine Transformation des Subjekts^[7]. Bildung wirkt nur auf und für das Subjekt^[8], setzt also ein Eigeninteresse voraus^[9].

Bildung als allgemeine Bildung

Bildung ist im klassischen Verständnis Menschenbildung, Mensch-werden, woraus sich ein Bildungsanspruch für alle freien und gleichen Individuen,

also alle Menschen, ergibt. Bildung erhebt somit als allgemeine Bildung den Anspruch, unabhängig vom sozialen Status jedem Menschen zuzustehen^[10]. Dieser Gedanke findet sich beispielsweise in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der UNO von 1948 wieder^[11]. Daneben beinhaltet der Begriff der allgemeinen Bildung auch eine Inhaltsebene. Auf dieser formuliert er die Forderung nach der Entwicklung einer Vielseitigkeit von Interessen und die Perspektive der kompletten Entfaltung aller menschlichen Anlagen^[12].

Vier Dimensionen im Bildungsbegriff

Die moralische Dimension bezeichnet das Entstehen eines moralischen Urteilsvermögens im Bildungsprozess^[13], das so weit ausgeprägt ist, dass es in der gesellschaftlichen Praxis Anwendung findet und nicht durch die gesellschaftliche Totalität erstickt wird. Ein Beispiel dafür ist die Whistleblowerin Chelsea Manning, die aus moralischer Empörung über den Umgang mit Menschen im Irak-Krieg geheime Unterlagen der US-Armee veröffentlichte.

Bei der Dimension des Denkens und Erkennens steht das Begriffspaar Verstand / Vernunft im Mittelpunkt. Es geht darum, den Verstand (produziert beliebig einsetzbares Wissen) und die Vernunft (fragt nach Voraussetzung und Zielen der Anwendung des produzierten Wissens) im Sinne Kants, auszubilden und einzusetzen. Allerdings war schon für die Autoren der Klassik spürbar, dass die Vernunft gegenüber denen durch den Verstand konstruierten Steuerungsinstrumenten zunehmend machtlos würde, was von Adorno und Horkheimer als die „Dialektik der Aufklärung“ bezeichnet wurde^[14].

Die dritte Dimension, die ästhetische, basiert auf der Erkenntnis, dass eine ästhetische Perspektive auf Kultur neue Erfahrungen ermöglichen kann. Bildung soll ein ästhetisches Vermögen herausbilden^[15], das es ermöglicht, „einen Handlungserfolg zu erzielen, für den es noch keine Regeln gibt“^[16].

Eine Dimension, die in heutigen Diskussionen über den Bildungsbegriff nie zu kurz kommt, ist die der praktischen Fähigkeiten. Für ihre Aufnahme in den klassischen Bildungsbegriff gab es zwei Gründe: Zum einen ist die Auseinandersetzung mit praktischen Tätigkeiten ein grundlegender Bestandteil der Persönlichkeitsentwicklung. Zum anderen wird mit ihrer Aufnahme die Perspektive der (Lohn-)Arbeit in den Bildungsverlauf integriert^[17].

Hier zeigt sich, dass die Autoren der Klassik trotz des utopiegeleiteten Ansatzes in ihrem Denken dem Arbeitsfetischismus^[18] verhaftet bleiben. Gestritten wurde nicht über die Arbeit an sich, sondern über die Rolle der praktischen Dimension im Bildungssystem^[19]. Dennoch unterscheidet sich der klassische Bildungsbegriff grundsätzlich von einem funktionsorientierten, er erklärt Bildung zum Selbstzweck^[20].

Was bedeutet Kompetenz?

Es gibt eine sehr große Spanne unterschiedlicher Definitionen von Kompetenz, im folgenden beziehe ich mich auf den verbreiteten Kompetenzbegriff Weinerts, der u.a. in den Deutschen Bildungsstandards verwendet wird^[21]. Darin wird Kompetenz als „kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften“^[22] definiert. Diese Kompetenz setzt sich nach Weinert aus den Komponenten Fähigkeit, Wissen, Verstehen, Können, Handeln, Erfahrung und Motivation zusammen^[23].

Motivation wird lernbar

Mit dem Kompetenzbegriff wird Motivation als Lernziel formuliert. Dazu stellt sich zunächst die Frage, wie Motivation überhaupt lernbar und messbar sein soll. Motivation ist Voraussetzung zum Lernen, sie wird durch Interesse an Inhalten geweckt. Mit der Motivation Weinerts ist also offenkundig eine andere, eine Art „instrumentelle Motivation“^[24], gemeint, die statt einem Inhalt die Steigerung des individuellen ökonomischen Wertes, der Verwertbarkeit, zum Gegenstand hat. Die Zielsetzung vieler Studierender, das Studium zu schaffen, ist in seiner Form als Motivationsgegenstand exemplarisch für die instrumentelle Motivation.

Auf das Bildungssystem angewandt, folgt daraus das komplette Gegenteil des Bildungsbegriffs, wie er zuvor beschrieben wurde: Das Bildungsziel der Emanzipation wird durch die Fremdbestimmung ersetzt, für die es sich zu motivieren gilt. Im Mittelpunkt der Bildung steht nicht mehr, dass sich das Individuum darüber klar wird, was es möchte, sondern dass es motiviert ist für das, was andere wollen^[25].

Kleinteilig statt ganzheitlich

Im Gegensatz zum klassischen Bildungsbegriff, dem einen ganzheitlichen Ansatz innewohnt, versucht der Kompetenzbegriff also, Fähigkeiten möglichst kleinteilig und konkret aufzufassen. Er basiert auf einem psychologischen Modell, nach dem Denkprozesse in lernbare Einzelhandlungen (also Einzelkomponenten der Kompetenz) zerlegt werden können. Wird Kompetenz zur Bildungsvermessung verwendet, bedeutet das, dass einzelne Komponenten gemessen werden. Die Idee dahinter ist, dass von der Leistung in einzelnen Kompetenzkomponenten auf eine Gesamtleistung für eine bestimmte Tätigkeit geschlossen werden kann^[26].

Kulturelle Rahmenbedingungen^[27] und die Sozialisation eines Menschen spielen eine zentrale Rolle für seine Denkprozesse, werden bei dieser Synthese aber komplett ausgeblendet. So können zwei Menschen mit den gleichen Kompetenzen zu völlig unterschiedlichen Handlungen fähig sein, weil sie sich in ihrer Sozialisation und kulturellen Prägung unterschieden.

Von Kompetenzen auf konkrete Fähigkeiten zur Tätigkeit zu schließen, funktioniert nicht^[28], die Kompetenzen bleiben selbstbezogen.

Bildung vs. Kompetenz

Der klassische Bildungsbegriff und der Kompetenzbegriff widersprechen sich fundamental. Steht bei der Bildung eher der Selbstbestimmungsaspekt und die freie Entfaltung des Individuums im Vordergrund, bezieht sich der Kompetenzbegriff auf die Funktion des Individuums in der Gesellschaft, beurteilt letztendlich also seine Nützlichkeit bzw. Verwertbarkeit im Kapitalismus. Entsprechend sieht auch das Menschenbild aus: Auf der einen Seite steht das zur vernünftigen Selbstbestimmung fähige Subjekt, auf der anderen der Mensch als Homo oeconomicus bzw. als Humankapital.Für die bildungspolitische Diskussion bedeutet die Dominanz des Kompetenzbegriffs eine Verengung der Perspektive auf das Nützliche. So verschwindet der Mensch selbst aus dem Blick und seine Vernunft gerät in die Mühlen der vom Verstand konzipierten Steuerungsinstrumente. Die Folge sind Studierende, die zwar irgendwie in der Lage sind, ihr Wissen und ihre Fähigkeiten einzusetzen, sich über moralische und gesellschaftliche Implikationen ihres Handelns aber keine Gedanken machen.

[1] Die Auseinandersetzung mit dem Bildungsbegriff war in der Zeit der Spätaufklärung reine Männersache, daher wird hier und bei folgenden Bezugspunkten die männliche Form genutzt.
[2] vgl. Klafki 2007, S. 19
[3] ebd., S. 18
[4] bei Klafki: „objektiv-allgemeine Inhaltlichkeit“, ebd., S. 26
[5] vgl. ebd., S. 26
[6] vgl. Dörpinghaus 2009, S. 5
[7] vgl. ebd., S. 9
[8] vgl. Krautz 2011, S. 21
[9] vgl. ebd., S. 18
[10] vgl. Klafki 2007, S. 21
[11] vgl. Krautz 2011, S. 39
[12] vgl. Klafki 2007, S. 30
[13] vgl. ebd., S. 30f.
[14] vgl. ebd., S. 31
[15] vgl. Klafki 2007, S. 32f.
[16] Ladenthin 2003, S. 368
[17] vgl. ebd., S. 35
[18] Bei dem Arbeitsfetischismus handelt es sich um eine Analogie zum Warenfetischismus nach Karl Marx. Dabei wird die Lohnarbeit naturalisiert. Eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem Warenfetisch führt Michael Heinrich in Kritik der politischen Ökonomie – Eine Einführung (2005) auf S. 69-77.
[19] vgl. ebd., S. 35f.
[20] vgl. Dörpinghaus 2009, S. 5
[21] vgl. Ladenthin 2011, S. 2
[22] BMBF 2009, S. 72
[23] vgl. ebd., S. 73
[24] in Anlehnung an die instrumentelle Vernunft Adornos und Horkheimers
[25] vgl. Ladenthin 2011, S. 3
[26] vgl. ebd., S. 4
[27] vgl. ebd., S. 4
[28] vgl. ebd., S. 4

Literatur
Dörpinghaus, Andreas. 2009. „Bildung. Plädoyer wider die Verdummung.“ Forschung & Lehre 9/2009 Supplement: S. 3-14.
Klafki, Wolfgang. 2007. Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Weinheim, Basel: Beltz.
Krautz, Jochen. 2011. Ware Bildung. München: Diederichs.
Ladenthin, Volker. 2003. „PISA - Recht und Grenzen einer globalen empirischen Studie. Eine bildungstheoretische Betrachtung.“ Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik 79.2003 Heft 3: 354-375.
Ladenthin, Volker. 2011. „Kompetenzorientierung als Indiz pädagogischer Orientierungslosigkeit.“ Profil Mitgliederzeitung des Deutschen Philologenverbandes Heft 09/2011: 1-6.



Die Schule das System – Screenshot aus „The Wall“ von Roger Waters

Über den Widerspruch von Bildung und Herrschaft

Wenn man sich gegenwärtig den Bildungsbegriff im Hinblick auf seine Aneignung im öffentlichen Raum bewusst macht, so fällt auf, dass dieser für eine Vielzahl von Funktionen verwendet wird. Bildung scheint als Allheilmittel zu fungieren, Einerseits um der Politikverdrossenheit entgegenzuwirken, Integration zu gewährleisten und damit die Demokratie zu stärken, andererseits um dem Einzelnen einen gewissen Lebensstandard zu sichern und dabei gleichzeitig das Wirtschaftswachstum des jeweiligen Staates zu ermöglichen. Die Beliebigkeit mit der unterschiedliche Akteure_innen (Politik, Wirtschaft) ihre Forderungen zur Lösung gesellschaftlicher Probleme mit „mehr Bildung“ verknüpfen, erscheint zunächst im alltäglichen Verständnis unproblematisch. Bildung ist gut, mehr Bildung ist besser.

Doch aus bildungstheoretischer Perspektive erschreckt diese „Trivialisierung“ (Alfred Schäfer) umso mehr. Das Sammelsurium von Funktionen, die unter dem Begriff der Bildung subsumiert werden, entleert ihre geschichtliche Genese, ihre bildungstheoretischen Auseinandersetzungen. Unter diesen gesellschaftlichen Bedingungen lohnt es sich vielleicht einen kleinen Einblick in die Bildungstheorie Heinz-Joachim Heydorns und Gernot Koneffkes zu werfen.

Heydorn entwirft in seinem Hauptwerk „Über den Widerspruch von Bildung und Herrschaft“ eine Bildungsgeschichte des Menschen. Für ihn sind die Bedingungen, unter denen Bildung sich entwickelte, empirisch fassbar zu machen. Bedingt durch Handel, Arbeitsteilung etc. entstanden im antiken Griechenland Bedürfnisse, deren Befriedigung ein rational bestimmbares Wissen bedurfte. Mythische Erklärungen reichten dazu nicht mehr aus. Um dem gesellschaftlichen Bedürfnis nach (partiell) säkularer Wissen nachzukommen, fanden Ansätze einer Institutionalisierung statt. Menschen wurden von der Gesellschaft beauftragt, bestimmte Naturzusammenhänge zu erforschen. Daraus resultiert Distanz zum gegebenen Lebenszusammenhang, jedoch bei gleichzeitiger Abhängigkeit zur Gesellschaft, da jene Form der Dienstleistung dem Interesse und Vorteil der gegebenen Gesellschaft entsprechen soll. Aus diesem Verhältnis gewinnt Bildung eine eigenständige Triebkraft.^[1] „Als Instrument gedacht, mittels dessen die Gesellschaft ihren Interessen wirksamer dienen kann, sich zu verewigen glaubt, gewinnt sie über diese ihre Determination, ihre Freiheit“^[2]. Aus der zweckgebundenen Funktionalität kristallisieren sich eigenständige Fragestellungen heraus. „Die Frage nach der Wahrheit richtet sich zunächst an die Natur, aber in ihr erkennt der Mensch sein Angesicht, sieht er das eigene Auge zum ersten Mal.“^[3] Aus der rationalen Beherrschung der Natur entwickelt sich das Selbstbewusstsein des Menschen, deren Gemeinsamkeit das Vermögen der Vernunft bildet. Damit wird „die Geschichte der Bildung zur Geschichte des unbeendeten Versuchs, den Inhalt dieser Vernunft zu gewinnen und ihn in Verwirklichung zu übersetzen.“^[4]

Mit der Erkenntnis rational vermittelten Wissens geht die Naturbeherrschung einher, und damit die Loslösung der personifizierten Naturgewalten. Dem Schicksalsgriff der mythischen Götter entronnen, bleibt das partikulare Herrschaftsverhältnis von Menschen über Menschen. Die durch Bildung hervorgebrachten Erkenntnisse steigern die Produktivität. Erweiterung Handel und Geldwirtschaft erzeugt eine wohlhabende Kaufmannsklasse mit politischem Gewicht. Bildung und Herrschaft sind nicht, wie zu vermuten wäre, als Gegensätze zu begreifen, sondern stehen in einem dialektischen Verhältnis. Bildung ist nur in ihrer Verstrickung mit Herrschaft zu begreifen. Die partikularen Herrschaftsansprüche sind auf die Produktion rationalen Wissens zur Sicherung angewiesen. Der Preis dieses Nutzens, den Bildung liefert, liegt in der Spontanität und Freiheit, mit der Bildung, der Möglichkeit nach, über die gegebenen Bedingungen hinaus gehen kann.^[5] „Unter den materiellen Bedingungen der sich differenzierenden gesellschaftlichen Verhältnisse der griechischen Sklavinnengesellschaft ist diese auf Dienstleistungen angewiesen, in denen die Negation von Herrschaft prinzipiell mitgesetzt ist. Im Lichte der Allgemeinheit der Vernunft steht nun die Partikularität aller Herrschaft als irrational zur Kritik und hat das Scheinrecht unbeschränkter Macht verloren.“^[6] Ebenso mit der Bildung. Ihrem Ursprung nach ist sie mit Herrschaft verbunden, zugleich aber auch der Bruch mit Herrschaft, indem sie die humane Rationalität einfordert.

Zum Widerspruch von Bildung und Herrschaft in der bürgerlichen Gesellschaft

In Heydorns spezifischem Blick auf die Geschichte werden gesellschaftlich-ökonomische Bewegungen mit der Erkenntnis und dem Bewusstsein der Menschen in Zusammenhang ge-

bracht. Das Verhältnis von Bildung und Herrschaft bleibt zentrales analytisches Werkzeug. Jedoch resultiert aus dem dynamischen Spannungsverhältnis eine veränderte Vermittlung. Sowohl die Herrschaftsstrukturen als auch die Möglichkeiten der Überschreitung hängen von spezifischen Bedingungen ab. So diente Bildung in der Antike einerseits der Sicherung der griechischen Sklavenhalter_innengesellschaft, indem rational vermitteltes Wissen die Hierarchisierung der Gesellschaft förderte. Andererseits entwickelte sie die Möglichkeit ihrer Überschreitung. In der Erkenntnis, dass die gesellschaftliche Ordnung eine von Menschen gemachte ist, wird Kritik an der gegebenen Herrschaftsstruktur erst möglich.

Die Entwicklung bürgerlicher Gesellschaft ist für Heydorn als Abgrenzung gegenüber der Feudalherrschaft zu verstehen. Die feudale Gesellschaft, gekennzeichnet durch ein starres religiös legitimates Ständesystem, stand im Widerspruch zu den sich beschleunigten Produktivkräften. Die Forderung des Rechts auf Selbstbestimmung, das für die bürgerliche Gesellschaft charakteristisch ist, unterliegt somit historischen Bedingungen. Die universalistischen Werte von Freiheit und Gleichheit bilden zugleich die Ausgangspunkte neuer partikularer Herrschaftsstrukturen. Die in Abgrenzung zur Feudalgesellschaft auf Vernunft begründete Organisation der Gesellschaft schafft ihren Zusammenhalt vornehmlich durch die rational ökonomische Struktur, statt durch politische Rationalität. Die Differenz von Anspruch und Wirklichkeit sind klar erkennbar.^[7] Die bürgerliche Gesellschaft trägt jedoch die Möglichkeit ihrer Überwindung mit sich. Vernunft und Selbstbestimmung, als Abgrenzung gegenüber der Feudalgesellschaft, wenden sich als Kritik gegen jede Herrschaftsform, eben auch gegen die bürgerliche. Die Notwendigkeit der Selbstsetzung der Subjekte zur Gesellschaft lässt sie brüchig und offen erscheinen.^[8] Die auf Selbstsetzung der Subjekte aufbauende Gesellschaft steht notwendig im Zusammenhang mit der Konstitution von Pädagogik. Während im Feudalismus die Integration in die Gesellschaft durch Geburt geregelt wurde und damit naturwüchsig von staten ging, treten Individuum und Gesellschaft in der bürgerlichen Gesellschaft auseinander. Die dynamische Bestandssicherung der bürgerlichen Gesellschaft funktioniert nur über die zu freiem Handeln veranlassenden Individuen. „Die Gesellschaft kann ihren Primat

[1] Vgl. Heydorn, Heinz-Joachim: Über den Widerspruch von Bildung und Herrschaft. Wetzlar 2004, S. 5-8
[2] Ebd. 7-8
[3] Ebd. 5-8
[4] Ebd. 5.11
[5] Vgl. Koneffke, Gernot: Über den Widerspruch von Bildung und Herrschaft, S. 4f.; Auszüge eines unveröffentlichten Manuskripts - Einführung in das Buch „Über den Widerspruch von Bildung und Herrschaft“ von Heydorn
[6] Ebd. S.4
[7] Vgl. Koneffke, Gernot: Einleitung: Zur Dialektik der Mündigkeit. In: Pädagogik im Übergang zur bürgerlichen Herrschaftsgesellschaft: Studien zur Sozialgeschichte und Philosophie der Bildung, Wetzlar 1994, S.7-20, S. 15
[8] Vgl. ebd. S.16
[9] Koneffke, Gernot: Einleitung: Zur Dialektik der Mündigkeit. In: Pädagogik im Übergang zur bürgerlichen Herrschaftsgesellschaft: Studien zur Sozialgeschichte und Philosophie der Bildung, Wetzlar 1994, S.7-20, S. 15
[10] Vgl. ebd. S.14f.
[11] Ebd. S.19



Mit Wimpel und Mützchen

Hat man es bei den „Antideutschen“ tatsächlich mit „idiologisch Fanatisierten“ zu tun, die unter einer „neurotischen Überidentifikation“ mit Jüdinnen und Juden leiden? Ist Isreal für sie nur die „Projektionsfläche“ für ihre eigenen Befindlichkeiten? Oder üben die Antideutschen dringend notwendige Ideologie- und Gesellschaftskritik? Text: Stephan Grigat

Die so genannten Antideutschen geistern seit gut 15 Jahren durch die bundesrepublikanische politische Diskussion. Ihre Geschichte beginnt Ende der achtziger Jahre, als sich Angehörige der radikalen Linken auf Jean Améry besannen, der seit dem Sechs-Tage-Krieg 1967 immer wieder betont hat, dass die Linke sich im Kampf gegen Antisemitismus und Antizionismus neu zu definieren habe.^[1] Mit der Zeit hat sich eine eigenständige Strömung gesellschaftskritischen Denkens etabliert, die sich der Aufmerksamkeit des deutschen Verfassungsschutzes ebenso sicher sein kann wie jener von österreichischen, deutschen und israelischen Tageszeitungen.^[2]

Mit den Antideutschen haben sich innerhalb der Linken Gruppierungen herausgebildet, die sich als explizit proisraelisch begreifen und dadurch mit der langen Tradition des linken (insbesondere des linksradikalen) Antizionismus gebrochen haben. Die anfängliche Kritik dieser „antideutschen“ Kommunisten an einem linken Antisemitismus, welche die Kritik an den vorherrschenden Ausprägungen linker Israel-Feindschaft implizierte, wurde sowohl in Teilen der politischen als auch der akademischen Linken begrüßt und aufgegriffen. Die aus dieser Kritik resultierenden Parteinahme für den israelischen Staat stieß jedoch auf schroffe Ablehnung. Insbesondere seit Beginn der so genannten Al-Aqsa-Intifada ist diese Parteinahme mit dem Vorwurf des Philosemitismus konfrontiert. Die Solidarität mit Israel resultiere nicht aus einer Auseinandersetzung mit dem realen Konflikt im Nahen Osten, sondern aus einer „Überidentifikation“ mit Juden und Jüdinnen sowie aus der „Projektion“ links-deutscher Befindlichkeiten auf Israel.

In dem in der Internet-Enzyklopädie Wikipedia zu findenden Eintrag zum Philosemitismus wird ein „antideutscher Philosemitismus“ als Beispiel angeführt.^[3] Isabel Erdem meint in der Zeitschrift der Rosa-Luxemburg-Stiftung, die Antideutschen würden solch einen Philosemitismus gegen den Antisemitismus in Anschlag bringen. Das Problematische dabei sei, dass „beim Philosemitismus jüdische Personen (...) ebenso als homogene Masse betrachtet (werden), wie dies beim Antisemitismus der Fall ist, nur dass

die Vorzeichen umgekehrt sind“.^[4] Autoren aus der autonomen Szene meinen, die Antideutschen würden „die in der eigenen Gesellschaft aufgegebenen Emanzipations- oder Revolutionshoffnungen auf ein entferntes nationalstaatliches Projekt“ projizieren.^[5] Franz Schandl spricht hinsichtlich der antideutschen Kritik von einem „religiös gewordenen Bezug auf Israel“.^[6] Dem „linksradikalen Philosemitismus“ sei Israel „das neue Ersatzsubjekt für Arbeiterklasse und Kommunismus“.^[7] Bernhard Schmid hat diesem Vorwurf der Projektion eine eigene Broschüre gewidmet.^[8] Traditionskommunisten sehen in dem den Antideutschen unterstellten Philosemitismus die Übernahme der „BRD-Staatsdoktrin“^[9] durch ehemals linke Kräfte. Robert Misik erklärt die antideutsche Strömung zur „grössten Narrentruppe deutschen Schuldkomplexes“.^[10]

Robert Kurz zufolge handelt es sich bei der antideutschen Kritik um eine „neurotische Überidentifikation“^[11] mit Israel, bei der es „in Wahrheit nicht um Israel und den Nahost-Konflikt“^[12] gehe. In der antideutschen Kritik an der Instrumentalisierung linker jüdischer Israelis als Kronzeugen in der deutschen und österreichischen Nahost-Debatte könne „es schon mal vorkommen, dass in der Erregung die antisemitische Hundezunge aus dem überidentifikatorsich-philosemitischen antideutschen Rachen bleckt“.^[13] Im „Philozionismus“ der antideutschen Linken würden Juden „als idealtypische Verkörperung zum Objekt von Liebe und Mitgefühl und dienen (...) als Projektionsfläche, als selbst geschaffenes Bild, als Fetisch“.^[14] Schon 1991 war die antideutsche Kritik, welche damals in dem Zusammenschluss „Radikale Linke“ noch von einem heterogeneren Spektrum formuliert wurde als heute, mit dem Vorwurf des „Philozionismus“ konfrontiert^[15] – ein Begriff, der in den Auseinandersetzungen zum Philosemitismus selten gebraucht wird. Christina Späti verwendet ihn zur Charakterisierung der deutschsprachigen proisraelischen Linken der fünfziger und sechziger Jahre.^[16]

Während der Begriff bei Späti in analytischer Absicht gebraucht wird, hat er sowohl bei den Rechtsextremen

als auch bei den Antizionisten und den Kritikern der Antideutschen eine politische Funktion. Der Begriff des Philosemitismus eignet sich nicht nur zur Kritik an jenem merkwürdigen Interesse für jüdische Religion und Gebräuche, dessen Nähe zum Antisemitismus außer Frage steht und das man von KZ-Kommandanten ebenso kennt wie von christlichen Israel-Freunden, sondern er kann als politischer Kampfbegriff auch zur Diskreditierung der Antisemitismuskritik dienen. In ähnlicher Weise soll der Begriff des „Philozionismus“ in den aktuellen Debatten keine anders geardete Solidarität mit dem zionistischen Projekt befördern, sondern er dient der Aufkündigung jeglicher Form von Israel-Solidarität. Moshe Zuckermann meint, in der gegenwärtigen Ideologiekritik „ideologisch fanatisierte Israel-Solidarisierer“ ausgemacht zu haben, die „keine kleinere Pest“ seien als jene, „die Israel aus antisemitischen Beweggründen angreifen“.^[17] Die „solidarisierungswütigen Israel-Freunde“ hätten den „ausgepichteten Israel-Feinden nichts voraus“.^[18] Die Parteinahme für Israel wäre demnach also ähnlich zu beurteilen und ebenso zu bekämpfen wie der Antisemitismus, was in Zuckermanns Logik insofern folgerichtig ist, als er auch identische Gründe für eine linke Solidarisierung mit Israel und für den Antisemitismus sieht: „Ich meine auch, dass dieser Philosemitismus dem gleichen Ressentiment entstammt wie der Antisemitismus.“^[19]

All diesen Vorwürfen ist eines gemeinsam: Sie gehen an keiner Stelle auf die Textproduktion der antideutschen Ideologiekritik ein. Entweder kommen sie wie bei Zuckermann völlig ohne Literaturhinweise aus, oder sie beziehen sich auf einzelne Sätze in Flugblättern und Veranstaltungsankündigungen, ignorieren aber die programmatischen Texte, die sich in mehreren Buchpublikationen und rund 15 Jahrgängen von Zeitschriften

finden, davon ausgehen, dass es sich bei Antideutschen ausschließlich um Nicht-Juden handelt, kann konstatiert werden, dass in der antideutschen Textproduktion selbstanklägerische Vergangenheits- und Identitätspolitik ebenso scharf kritisiert werden wie philosemitische Anwendungen. Clemens Nachtmann, Redakteur der Zeitschrift Bahamas, hat in einem Aufsatz klargestellt, dass sich antideutsche Kritik „jetzt und in Zukunft zuvörderst gegen Bekenntern und Identitätspolitik“ richtet.^[20] Hinsichtlich der Solidarität mit dem Staat der Überlebenden der Shoah fordert er, diese nicht „durch irgendwelche pathetischen Bekenntnisse und Selbststilisierungen als uneigennützig und hochherzige Freunde der Juden“ zu diskreditieren.^[21] Eine so verstandene Solidarität mit Israel resultiert ihrem Selbstverständnis nach nicht aus Schuldreflexen, „Überidentifikation“ und „Projektionen“, sondern aus einer materialistischen Gesellschaftskritik, die sich auf den Marxschen und den Adornoschen kategorischen Imperativ bezieht. Ausgehend von diesen lässt sich im Verständnis der antideutschen Kritik eine Art kategorischer Imperativ für Gesellschaftskritik in der Gegenwart formulieren: „Eine jede Staatskritik wird daran zu messen sein, ob sie mit dem Staat Israel, jener prekären Nothilfemaßnahme gegen die antisemitische Raserei, sich bedingungslos solidarisch erklärt, was die Solidarität mit dessen bewaffneter Selbstverteidigung selbstverständlich einschließt. (...) Und jede Kritik am Kapital ist daran zu messen, ob sie, als ihr theoretisches Zentrum, dessen negative Selbstaufhebung in manifeste Barbarei auf eine wiederholbare Konstellation auf den Begriff zu bringen vermag und zum Angelpunkt der Agitation macht.“^[22]

Ihrem Selbstverständnis nach ist dies also eine Kritik, die sich für Juden als Juden nur insofern interessiert, als sie Opfer des Antisemitismus waren und sind. Zu ihrem „jüdisch-Sein“ – und das grenzt sie von philosemitischen Anwendungen deutlich ab – hat sie ebenso wenig zu sagen wie zur jüdischen Kultur und Tradition. Jüdische Religion interessiert sie lediglich unter dem Gesichtspunkt einer Verwandtschaft zwischen jüdischem Messianismus und materialistischer Kritik.^[23]

Wenn Zuckermann konstatiert, die Protagonisten der linken Solidarität mit Israel würden einen „Zionismus“ betreiben, der „weitgehend entthorisiert“^[24] sei, so gilt es darauf zu verweisen, dass es der Kritik des Antizionismus nicht um den politischen Antizionismus vor Auschwitz geht, der sich gerade als linksradikaler mit dem Verweis auf die anstehende allgemeine Emanzipation, die auch den Antisemitismus aus der Welt schaffen würde, noch legitimieren konnte, sondern um den postnazistischen Antizionismus, dessen Kern es ist, Juden und Jüdinnen, mit welcher Begründung auch immer, das Recht auf einen eigenen Nationalstaat zu verwehren, selbst noch nach der Shoah, nach



dem Scheitern nicht nur des bürgerlichen Gleichheitsversprechens, sondern auch der kommunistischen Emanzipationserwartung. Selbstverständlich existieren auch bei dieser postnazistischen Ideologie Unterschiede zwischen einem jüdischen und innerisraelischen Antizionismus einerseits und einem nicht-jüdischen und außerisraelischen andererseits.^[25] Diese spielen aber für die hier verhandelten Zusammenhänge keine Rolle.

Der Zionismus ist eine Notwehrmaßnahme gegen den Antisemitismus und muss in der Realisierung der Notwehr sich auf die Verfasstheit der Welt positiv beziehen. Er muss sich Staat und Kapitalakkumulation zu Eigen machen, will er in einer Welt von Staaten und Kapitalakkumulation bestehen. Kritische Theorie hingegen hält an der Möglichkeit fest, mit der Abschaffung von Staat und Kapital, mit der allgemeinen Emanzipation von Ausbeutung und Herrschaft, mit der Überwindung der fetischistischen Wertverwertung auch die Notwendigkeit des Zionismus aus der Welt zu schaffen – was erklärtermaßen das Ziel der antideutschen Kritik ist.^[26] Allein diese Tatsache führt den Vorwurf eines „Philozionismus“ ad absurdum.

Die antideutsche Kritik leitet nicht aus einem „unreflektierten Solidaritätsfekt mit Israel (...) eine essentialistisch grundierte antipalästinensische beziehungsweise antimuslimische Grundhaltung“^[27] her, sondern formuliert materialistisch fundierte Kritik am politischen Islam. Sie verweist darauf, dass es etwas Schlimmeres gibt als den Kapitalismus und die bürgerliche Gesellschaft: ihre barbarische Aufhebung. Für diese negative Aufhebung der bürgerlichen Gesellschaft stehen historisch der Nationalsozialismus und der Faschismus. Heute aber ist der jihadistische Islam zum Hauptprotagonisten solch einer Aufhebung geworden. Bei allen offenkundigen Unterschieden, die zwischen dem Nationalsozialismus und der islamischen Erweckungsbewegung bestehen, kann die antideutsche Kritik doch darauf verweisen, dass beide Ideologien für einen ressentimentgeladenen Antikapitalismus stehen, der das vom Kapital verursachte Elend nicht abschaffen, sondern nur anders, „volksgemeinschaftlich“ oder umma-sozialistisch,^[28] organisieren möchte und die den Tod zahlreicher Menschen achselzuckend in Kauf nehmende instrumentelle Vernunft der bürgerlichen Gesellschaft noch durch die wahnhaft Vernichtung von Menschen um der Vernichtung willen ergänzt.^[29]

Vor diesem Hintergrund ist im Selbstverständnis der antideutschen Ideologiekritik die Parteinahme für Israel, die nicht davon zu abstrahieren braucht, dass staatliche Verteidigungsmaßnahmen auch zu grauenhaften Übergriffen führen können und dass staatliches Handeln in Israel keineswegs auf den Zweck der Verhinderung der Vernichtung beschränkt ist, eine zwingende Konsequenz aus der Kritik des Fetischismus kapitalakkumulierender und staatlich verwalteter Gesellschaften: „Die radikale Entfaltung der Kritik der politischen Ökonomie zu ihrer revolutionären Konsequenz (ist) gleichbedeutend mit der bedingungslosen Solidarität, die wir Israel schuldig sind.“^[30] Der Zionismus ist für die Ideologiekritik

in der Tradition der Kritischen Theorie zwar nicht die richtige Antwort auf den Antisemitismus (das wäre nach wie vor die Errichtung der klassen- und staatenlosen Weltgesellschaft, die freie Assoziation freier Individuen, die befreite Gesellschaft, die es den Menschen ermöglicht, ohne Angst und Zwang verschieden zu sein), aber er ist, ganz unabhängig von seiner je konkreten Ausgestaltung in der je unterschiedlich begründeten und zu bewertenden israelischen Regierungspolitik, die vorläufig einzig mögliche. So gesehen ist der Zionismus „das notwendig falsche Bewusstsein der Juden und Jüdinnen, die das richtige Bewusstsein über ihre Verfolgung erlangt haben“.^[31] Politkitsch & Fahnenschwenken

Dennoch stellt sich das Problem, dass es insbesondere in einigen Ausläufern der autonomen Antifa-Szene schick geworden ist, mit einer kaum mehr theoretisch begründeten Israel-

„Die antideutsche Kritik als Ideologiekritik verstand sich stets auch als Kritik am Gesinnungskitsch der deutsch-jüdischen Versöhnung mit ihrem tatsächlich ‚klebrigen Philosemitismus‘, den Elfriede Müller der antideutschen Ideologiekritik zuschreibt“

erklären muss.“^[35] Inwieweit die Symbole des israelischen Staates zur kritischen Intervention in konkreten politischen Situationen in der Bundesrepublik oder Österreich taugen – und nur als solche können sie für eine militante Ideologiekritik sinnvoll zum Einsatz kommen –, wird auch von Protagonisten der antideutschen Gesellschaftskritik kontrovers diskutiert. Die antideutsche Kritik als Ideologiekritik verstand sich stets auch als Kritik am Gesinnungskitsch der deutsch-jüdischen Versöhnung mit ihrem tatsächlich „klebrigen Philosemitismus“, den Elfriede Müller der antideutschen Ideologiekritik zuschreibt.^[36] Für eine solche Kritik stand von Beginn an ein Polemiker wie Eike Geisel, der schon früh „jenes unerträgliche Gemisch aus jugendbewegtem Begegnungskitsch und immergleicher Beschäftigungstherapie, aus betroffenen Christen, schwärmerischen Israel-Touristen, geduldgigen Berufsjuden, be-

knennenden Deutschen, eifernden Hobbyjuden und akribischen Alltagshistorikern“ als unangenehm wahrgenommen hat.^[37]

An den Rändern der antideutschen Kritik mag sich mittlerweile ein Milieu herausgebildet haben, in dem Kritik tatsächlich ersetzt wird durch Begegnungsprogramme mit israelischen Jugendlichen, den Import von israelischem HipHop oder die Unterstützung von „israelischen Wochen“ in den Lebensmittellabelungen deutscher Kaufhausketten. Und der eine oder die andere Antideutsche jüngeren Semesters sollte besser Adorno lesen als eifrig Hebräisch zu pauken. Dort aber, wo die antideutsche Kritik nicht als letzter Schrei der linken Gesinnungsmoden auftritt, sondern sich als Ideologiekritik in der Tradition der Kritischen Theorie artikuliert, hat sie immer schon die Kritik an falschen Identifizierungen, Projektionen und philosemitischen Anwendungen impliziert. Unreflektierter Aktivismus und sinnentleertes Fahnenschwenken kann sich an keiner Stelle an der antideutschen Textproduktion orientieren, sondern steht im Widerspruch zu dieser und ihrer Kritik an Politkitsch und der Sehnsucht nach einer Bewegung. Der Vorwurf des Philosemitismus und Philozionismus an die Antideutschen ist jedenfalls an den Texten der antideutschen Kritik nicht auszuweisen.

Redaktionell gekürzter und bearbeiteter Vorabdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors aus: Irene A. Diekmann/Elke-Vera Kotowski (Hg.): Geliebter Feind – Gehasster Freund. Philosemitismus in Geschichte und Gegenwart. Das Buch erscheint Ende 2008 im Verlag für Berlin-Brandenburg: www.verlagberlinbrandenburg.de

Der Artikel ist in der *Jungle World* Nr. 32 am 7. August 2008 erschienen und vollständig unter <http://jungle-world.com/artikel/2008/32/22377.html> zu finden.

[1] Vgl. Améry, Jean: Der ehrbare Antisemitismus. Rede zur Woche der Brüderlichkeit. In: Ders.: Werke, Bd. 7 Stuttgart 2005, S. 191

[2] Vgl. Kestler, Stefan: Antisemitismus und das links-extremistische Spektrum in Deutschland nach 1945. In: Bundesamt für Verfassungsschutz (Hrsg.): Neuer Antisemitismus? Judenfeindschaft im politischen und im öffentlichen Diskurs. www.verfassungsschutz.de/de/publikationen/allgemeineinfos/broschueren-20512symposium_2005/ (13.08.2007), S. 44-50; Wehner, Markus: Linker Spaltpliz. In: »Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung«, 25.02.2007; Simon, Anne-Catherine: Streit – »Neuer Antisemitismus«. In: »Die Presse«, 09.08.2006; Weinthal, Benjamin: Letter from Berlin. The anti-anti-Zionists. In: »Haaretz«, 03.08.2007. In Weinthals Text wird der Vorwurf des Philosemitismus an die Antideutschen erwähnt und explizit zurückgewiesen.

[3] <http://de.wikipedia.org/wiki/Philosemitismus> (23.07.2007)

[4] Erdem, Isabel: Anti-deutsche Linke oder anti-linke Deutsche? Eine sachliche Betrachtung. In: »Utopie kreativ«, Nr. 192, 2006, S. 938

[5] Mohr, Markus/Haunss, Sebastian: Die Autonomen und die anti-deutsche Frage oder: »Deutschland muss...« In: Hanloser, Gerhard (Hrsg.): »Sie warn die Anti-deutschesten der deutschen Linken.« Zu Geschichte, Kritik und Zukunft antideutscher Politik. Münster 2004, S. 79

[6] Schandl, Franz: Manisch Germanisch. In: »Streifzügen«, Nr. 3, 2001, S. 42

[7] Ebd., S. 45

[8] Schmid, Bernhard: Der Krieg und die Kritiker. Die Realität im Nahen Osten als Projektionsfläche für Antideutsche, Antimperialisten, Antisemiten und andere. Münster 2006

[9] Müller, Karl: Teilnehmende Beobachtung. Editorial der trend-onlinezeitung, Nr. 8, 2004; www.trend.info/partisan.net/trd0804/edit.html (03.08.2007)

[10] Misik, Robert: Und, wo stehen Sie? In: »tageszeitung«, 26.07.2006

[11] Kurz, Robert: Die antideutsche Ideologie. Vom Antifaschismus zum Krisenimperialismus: Kritik des neuesten linksdeutschen Sektenswesens in seinen theoretischen Propheten. Münster 2003, S. 206

[12] Ebd., S. 204

[13] Ebd., S. 209

[14] Ebd., S. 411

[15] Vgl. Elken, Dieter: Israel und die deutsche Linke. Ein Beitrag zur Kritik der Flugschrift der Radikalen Linken. www.marxismus-online.de/debatte/palaestina/israeldeutscheLinke.html (08.08.2007)

[16] Vgl. Späti, Christina: Die schweizerische Linke und Israel. Israelbegeisterung, Antizionismus und Antisemitismus zwischen 1967 und 1991. Essen 2006, S. 36f., 329

[17] Zuckermann, Moshe: Antisemitismus, Antizionismus, Israelkritik. Kritische Überlegungen zu geladenen Begriffen. In: Lamprecht, Gerald (Hrsg.): Antisemitismus, Antizionismus und Israelkritik. Graz 2007, S. 23

[18] Zuckermann, Moshe: Was heißt: Solidarität mit Israel? In: Hanloser, Gerhard (Hrsg.): »Sie warn die Anti-deutschesten der deutschen Linken.« Zu Geschichte, Kritik und Zukunft antideutscher Politik. Münster 2004, S. 220

[19] Zuckermann: Antisemitismus, Antizionismus, Israelkritik (s. Anm. 35), S. 24

[20] Nachtmann: Krisenbewältigung ohne Ende (s. Anm. 5), S. 43

[21] Ebd., S. 44

[22] Ebd., S. 45

[23] Vgl. aus antideutscher Perspektive Scheit, Gerhard: Suicide Attack. Zur Kritik der politischen Gewalt. Freiburg 2004, S. 293-339. Vgl. auch Löwy, Michael: Erlösung und Utopie. Jüdischer Messianismus und libertäres Denken. Eine Wahlverwandtschaft. Berlin 2002

[24] Zuckermann: Antisemitismus, Antizionismus, Israelkritik (s. Anm. 35), S. 24

[25] Vgl. Grigat, Stephan: Das Dilemma der israelischen Linken. Fragmentarisches über die Schwierigkeit von Staatskritik im Staat der Shoahüberlebenden. In: Bruhn, Joachim/Dahlmann, Manfred/Nachtmann, Clemens (Hrsg.): Das Einfache des Staates. Gedenkbuch für Johannes Agnoli. Freiburg, erscheint 2009.

[26] Vgl. Redaktion Bahamas: Für Israel – gegen die palästinensische Konterrevolution. In: »Bahamas«, Nr. 34, 2001, S. 28; Initiative Sozialistisches Forum: Flugschriften. Gegen Deutschland und andere Scheulichkeiten. Freiburg 2001, S. 4; Scheit: Suicide Attack (s. Anm. 43), S. 41f.

[27] Zuckermann: Israel – Deutschland – Israel (s. Anm. 39), S. 184

[28] Zum Begriff des Ummasozialismus vgl. Grigat, Stephan: Fetisch und Freiheit. Über die Rezeption der Marxschen Fetischkritik, die Emanzipation von Staat und Kapital und die Kritik des Antisemitismus. Freiburg 2007, S. 345f.

[29] Vgl. Kunstreich, Tjark/Pankow, Horst: Vernichtung als Selbstzweck. Über einige Gemeinsamkeiten von nationalsozialistischem und islamistischem Judenhass. In: »Bahamas«, Nr. 37, 2002, S. 21-24

[30] Bruhn, Joachim: Kritik, Polemik, Dampframme. Kurze Replik auf Justus Wertmüller. In: »t34«, Oktober 2003; <http://sf-freiburg.org/sfb/traege/pdf/bruhn-dampframme.pdf> (20.08.2007)

[31] Scheit: Suicide Attack (s. Anm. 43), S. 286

[32] AG Antifa Halle: Am Ende: Konformismus. In: bonjour tristesse. Texte für Halle und Umgebung. Nr. 2, 2007, S. 7

[33] Ebd., S. 9

[34] Vgl. Scheit, Gerhard: Mitmachen oder Dagegen-sein? Zum Verhältnis von Kritik und Identifikation. In: Grigat, Stephan (Hrsg.): Feindaufklärung und Reeducation. Kritische Theorie gegen Postnazismus und Islamismus. Freiburg 2006, S. 219

[35] Marcuse, Herbert: Nachgelassene Schriften, Bd. 4: Die Studentenbewegung und ihre Folgen. Springe 2004

[36] Müller: Die deutsche Linke auf Identitätssuche (s. Anm. 21), S. 406

[37] Geisel, Eike: Die Banalität der Guten. Deutsche Seelenwanderungen. Berlin 1992, S. 18

Kommentar: Entpolitisierung der Studierendenschaft

Mit den Hochschulwahlen im Sommer 2013 haben sich einerseits Tendenzen von 2012 verstärkt, zum anderen sind drei Listen nicht mehr angetreten. ing+ (ehemals masch+) hat weiter zugenommen, die Jusos haben weiter verloren. GfS, LHG und RCDS haben ihr Engagement in den Gremien aufgegeben und Fachwerk und Campusgrüne eine absolute Mehrheit errungen.

Die diesjährigen Wahlen hatten schon im Vorfeld eine Überraschung zu bieten: Die Juso/SPD-Tarnliste Gerechtigkeit für Studierende (GfS), die FDP-Liste Liberale Hochschulgruppe (LHG) und der CDU-nahe Ring Christlich Demokratischer Studenten (RCDS) sind nicht mehr angetreten. Angesichts der letztjährigen Koalition aus Fachwerk,

Campusgrüne und Jusos war schon früh klar, dass der AStA seine Arbeit in ähnlicher Konstellation weiterführen können wird. Der Wahlausgang bestätigte dies, auch der Ende Oktober nahezu konsensual im Studierendenparlament gewählte AStA setzt sich wieder aus diesen Listen zusammen. Im Studierendenparlament hat sich

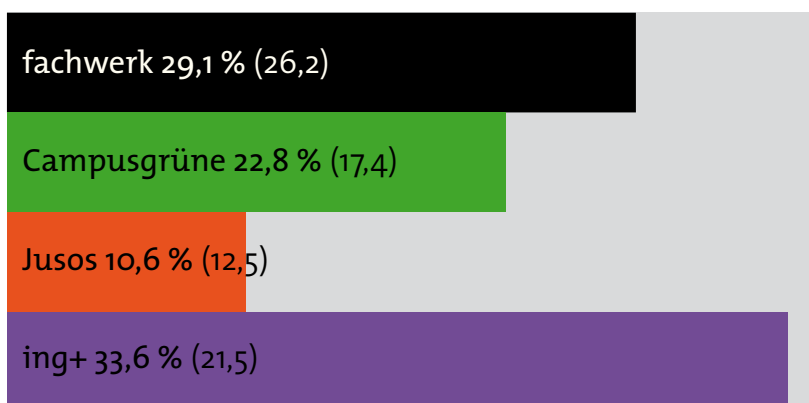
damit eine ungewohnte Konsens-Atmosphäre etabliert. Im letzten Jahr gab es zwar keine inhaltliche Kritik, weil diese nach Aussage des RCDS sowie so nichts bringe, es gab aber zumindest Gegenstimmen. Wurde damals von RCDS und LHG noch der (inhaltlich uneingelöste) Anspruch einer Opposition formuliert, bestimmt heute bei ing+ pragmatische Mitarbeit und Abnicken statt Eigeninitiative die politische (Nicht-)Agitation.

Diese Entwicklung fördert die Entpolitisierung der Studierendenschaft, wird so doch kaum noch um politische Inhalte, sondern nur um Verfahrensdetails gerungen. ing+, die mit einem klaren Statement gegen den aktuellen AStA angetreten sind, fördern diese Entwicklung, statt sie umzukehren.

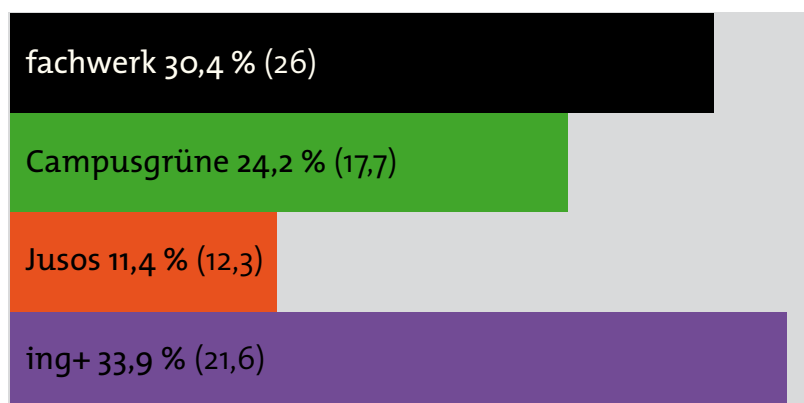
Von ihrem Wahlkampfversprechen, Kritik zu üben, sind sie weiter entfernt als die Koalitionäre selbst. So kamen bei den AStA-Wahlen im Studierendenparlament kritische Beiträge aus der Koalition, während ing+ dazu aufrief, wegen ihrer (masch+)-Fachschaftsparty das Verfahren zu beschleunigen und den Kandidat_innen nicht so viele Fragen zu stellen.

Die akademischen Gremien sind in der Konsensualisierung der Hochschulpolitik schon weiter, hier arbeiteten alle Listen bereits im letzten Jahr zusammen. Ist dies zunächst wegen einem gemeinsamen Auftreten gegenüber anderen Statusgruppen sinnvoll, verschwindet so das Moment der Kritik und damit der Anstoß zur Selbstreflexion.

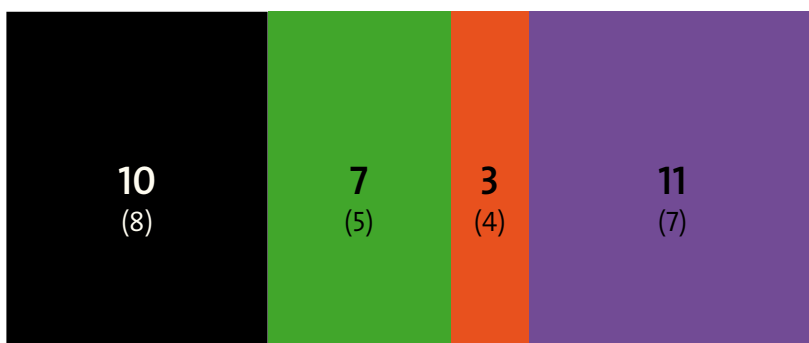
Ergebnis der Wahl für das Studierendenparlament 2013.
In Klammern das Vorjahresergebnis.



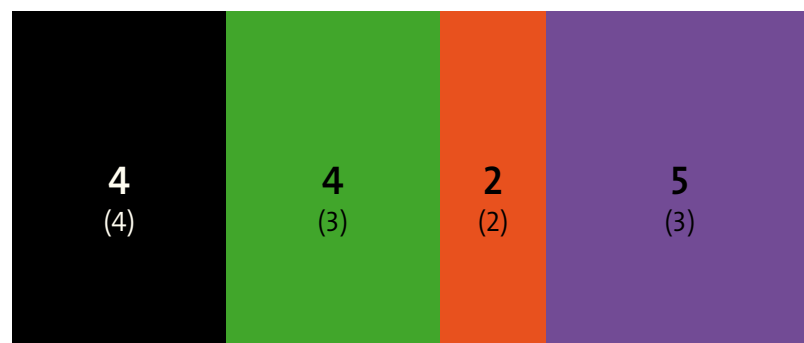
Ergebnis der Wahl für die Universitätsversammlung/Studierende 2013.
In Klammern das Vorjahresergebnis.



Verteilung der Sitze des Studierendenparlaments 2013.
In Klammern das Vorjahresergebnis. Insgesamt sind 31 Sitze zu vergeben.



Verteilung der Sitze der Universitätsversammlung/Studierende 2013.
In Klammern das Vorjahresergebnis. Insgesamt sind 15 Sitze zu vergeben.



Gewählte Referenten des AStA. Insgesamt sind 5 Sitze zu vergeben.



Durchschnittliche Wahlbeteiligung für StuPa- & UV- Wahl.
In Klammern das Vorjahresergebnis

